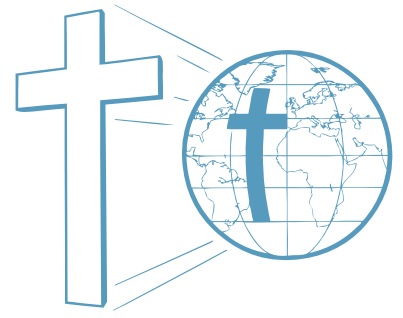


Evangeliums Posaune



DIE MAUER



November 2014

Inhalt



DIE MAUER

4 Einheit in Deutschland

Das historische Ereignis vor 25 Jahren hat eine große Wirkung für eine ganze Nation. Ebenso sollten auch alle Mauern zwischen den Kindern Gottes fallen.

6 Die Mauern Jerichos

8 Mit meinem Gott über die Mauer

Manches im Leben erscheint uns ein unüberwindbares Hindernis zu sein. Und wirklich haben wir auf viele Umstände nur sehr geringen Einfluss. Aber unser Gott hat die Macht, wirklich Veränderungen zu bewirken.

16 Mauer im Wort Gottes

17 Die Mauer der Sünde

Radiobotschaft

20 Risse im Mauerwerk

Risse und Spalten in einem Bauwerk sprechen eine deutliche Sprache. Worauf weisen sie im Geistlichen hin?

22 Schutzmauern

Was das Herz bewegt

18 Selbstgemachte Hindernisse

Oft wären die Dinge viel einfacher, wenn wir sie nicht kompliziert machen würden.

Biblische Lehren

11 Die Einheit der Gläubigen

14 Ich hab's gewagt

ZEIT UND EWIGKEIT

26 Die Kürze des Lebens

Der Jahreslauf lehrt uns die Wahrheit, dass die Zeit sehr schnell vergeht und unser Leben sehr kurz ist. Es scheint, als habe es gerade angefangen – und doch ist es schon wieder fast vorbei.

27 Der Wert der Zeit

28 Beinah daheim!

28 Die Welt ist uns're Heimat nicht



Jugendseite

- 12** **Gottes Unveränderlichkeit**
- 13** **Frage und Antwort**

Kinderseite

- 15** **Die „Gottes-Mauer“**

Gebetswoche 2015

- 24** **Gebetsthemen Januar 2015**

- 29-31** **Nachrufe**

- 31** **Impressum**

Gedicht

- 32** **Nichts**

Editorial

Lieber Leser!

Wenn wir in diesen Wochen an den Mauerfall in Berlin vor 25 Jahren zurückblicken, dann freuen wir uns und sind dankbar, dass dieses Produkt des Kalten Krieges weggeräumt wurde. Ich habe ja damals Verwandte in Ost- und auch in West-Berlin gehabt. Im Juli 1989 standen meine Frau und ich mit unseren Töchtern bei unserer Deutschlandreise noch in der kilometerlangen Autoschlange an der Grenzkontrollstelle. Wer hätte das geahnt, dass in wenigen Monaten dieses Hindernis, die Trennungsmauer, ohne Krieg abgebrochen und weggeräumt würde?

So haben wir uns in dieser Ausgabe durch dieses aktuelle Thema anregen lassen, über die vielseitigen Schriftstellen in Gottes Wort einige Artikel zu veröffentlichen. Was bezweckt eine Mauer? Ich persönlich hatte folgendes Erlebnis: Als wir am 21. Januar 1945 in meiner Heimatstadt von den russischen Soldaten überrannt wurden, haben meine Mutter, Großmutter, meine Schwester und ich mit anderen Familien im Keller unter der Stadtmauer Schutz gesucht. Nach drei Tagen wurden wir wieder befreit, und wir konnten flüchten.

Somit kann der Zweck einer Mauer eine positive und eine negative Bedeutung haben. So zeigt uns auch Gottes Wort mehrere Seiten von einer Mauer. Zu Josuas Zeiten sollten die Mauern von Jericho dem Volk Gottes den Weg versperren. Nach der babylonischen Gefangenschaft kamen Esra und Nehemia und bauten die Mauern zu Jerusalem, damit sie eine Stadt hatten, wo sie von den Feinden geschützt den Tempel bauen und auch wieder die Gottesdienste abhalten konnten.

Aber Gott sucht auch Knechte und Mägde, die ihm treu dienen sollen und bereit sind, Leib und Leben einzusetzen und sich zur starken Mauer gegen die Gottlosigkeit, gegen den Abfall und Irrtum zu stellen.

Darum, lieber Leser, Gott sucht auch heute Helden in den Reihen. Willst du nicht auch sein Streiter sein und wie eine feste Mauer für die Wahrheit eintreten?

H. D. Nimz



DIE MAUER

Einheit in Deutschland

Sie stand 28 Jahre, 2 Monate und 27 Tage – und, Gott sei Dank, sie ist Geschichte. Eine deutsche Geschichte.

Am 15. Juni 1961 sagte Walter Ulbricht, der Staatsratsvorsitzende der DDR in einem Interview: „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.“ Tatsächlich fiel die Entscheidung am 2. August 1961 bei einer Besprechung in Moskau. In der Nacht vom 12. auf den 13. August wurde mit der Errichtung der Mauer in Berlin begonnen, die sich später als Todesgrenze durch das ganze Land ziehen und Berlin komplett einschließen sollte. Als die Mauer errichtet wurde, hatte ich gerade das Laufen gelernt. Die Eltern und Geschwister meines Vaters wohnten in der DDR und so wuchs ich mit dem geteilten Deutschland auf. Ich erlebte die strenge Grenzkontrolle, die nahezu unüberwindliche Grenze mit Todesstreifen, Scharfschützen und Selbstschussanlagen. Mir erschien es immer wieder wie ein Besuch im Gefängnis. So vieles war damals in der DDR verboten. Vieles war gefährlich, nicht alles durfte man sagen. Und dann der große Mangel an vielen alltäglichen Dingen, die bei uns im Westen selbstverständlich waren. Im krassen Gegensatz dazu das Bild, das die kommunistische Propaganda vermitteln wollte. Die Rückkehr in den Westen war dann immer auch ein Zurückkehren in die Freiheit. Und doch hatten wir uns an diese Teilung als eine Realität gewöhnt. Es war normal, die Teilung zu akzeptieren. Ich kann mich nicht erinnern, aus Politik und Medien Forderungen nach einer Aufhebung der Teilung gehört zu haben. Vielmehr erschienen mir vereinzelte Aussagen von älteren Politikern als ein sinnloses Aufbegehren gegen die Realität zu sein.

Hinweise auf ein Ende dieser Epoche zeigten sich erstmals, als im August 1980 Arbeiter auf einer Danziger Werft in einen Streik traten. Wir verfolgten damals mit großer Spannung den Kampf um Freiheit in Polen. Er zog sich über mehrere Jahre hin und führte nach den Verhandlungen am

„Runden Tisch“ im Februar 1989 zu demokratischen Wahlen in Polen. Und dann hörten wir von den Veränderungen in der UdSSR, seit 1985 Michail Gorbatschow Generalsekretär der KPdSU geworden war.

Es war eine atemlose Zeit. Im September 1989 begannen in einer Leipziger Kirche die Montagsgebete und die Montagsdemonstrationen, unorganisierte Massenveranstaltungen, die nach und nach in vielen Städten der DDR stattfanden. Der Kampf der Menschen um Freiheit, die zuerst immer wieder riefen: „Wir sind das Volk!“ – und später: „Wir sind ein Volk!“ Im Oktober schlugen die Wogen immer höher. Die Angst vor einer gewaltsamen Niederschlagung wuchs immer mehr.

Und plötzlich kam – immer noch völlig unerwartet – am späten Abend des 9. November 1989 die Nachricht: „Die Grenze ist offen!“ Es sind schwer zu beschreibende Gefühle, die uns am nächsten Morgen auf dem Weg zur Arbeit bewegten. Und wir trafen die Trabbis (DDR-Kleinwagen) mit den glücklichen Menschen, denen es wie ein Traum vorkam.

Doch wer hat hier die Türen und Tore geöffnet? War es Gorbatschow oder die Staatführung der DDR? Waren es die friedlich demonstrierenden Menschen in der DDR? Was setzte einer ganzen Epoche, in der das länderübergreifende System des Kommunismus den Menschen Unterdrückung und Teilung gebracht hatte, ein überraschendes Ende? Wer brach seine beherrschende Macht? Auch hier ist das prophetische Wort offensichtlich geworden: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth“ (Sacharja 4,6). Psalm 33,10: „Der Herr macht die Absichten der Völker zunichte; ja, er vereitelt ihre eigenmächtigen Pläne“ (Konkordante Übersetzung).

Die historischen Tatsachen bieten uns aber auch ein bemerkenswertes Bild für Entwicklungen auf geistlichem Gebiet. Die Mauer wurde willkürlich mitten durch das deut-



sche Volk gezogen. Es waren nicht die Menschen, die hier nicht mehr miteinander leben und verbunden sein wollten. Die Mauer wurde von den Regierenden errichtet, die unbarmherzig Brüder und Geschwister voneinander trennten, die mitten durch Städte und Dörfer die Wand errichten ließen. So lehrt auch die Kirchengeschichte und die jüngere Vergangenheit, dass es immer wieder die Führenden und Verantwortlichen waren, die Trennungswände errichteten. Dort, wo der Herr der Gemeinde keine Grenze errichtet hatte. Schon Paulus fragt: „Wie? Ist Christus nun zertrennt?“ (1. Korinther 1,13). So sagt er: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, dass ihr allzumal einerlei Rede führet und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander in einem Sinne und einerlei Meinung“ (Vers 10).

Oft haben Menschen in guter Absicht für die Wahrheit geeifert und gar nicht bemerkt, dass sie mit fleischlichen Waffen einen geistlichen Kampf gewinnen wollten (2. Korinther 10,3-5). Eigene Erkenntnis wurde zum Maßstab für die Geistlichkeit eines anderen genommen. Wusste nicht schon Paulus, dass unser Wissen und unsere Erkenntnis immer sehr beschränkt und bruchstückhaft sind (1. Korinther 13,8-9). Alleiniger und einziger Maßstab ist das Wort Gottes. Jesus verbietet das überhebliche Verurteilen (Matthäus 7,1-5), und Paulus gibt den wertvollen Rat, dass jeder zuerst auf sich selbst Acht geben soll (Galater 6,1-5). Das Wort lehrt, wie unendlich wichtig ein Herz voller Demut und Gnade, eine Gesinnung in Sanftmut, Güte und Liebe ist. Diese Gesinnung Jesu heilt die kranken und zerschlagenen Herzen, lässt tiefe Wunden heilen und Brüder wieder zueinander finden

Christus ist ja auch deshalb gestorben, um die Grenze, die trennende Wand, den Zaun durch seinen Kreuzestod hinwegzunehmen (Epheser 2,14-18). Er hat für die Einheit der

Kinder Gottes gebetet (Johannes 17,20-23). Dieses ist sein Wille – und für uns Gebot.

Wie herrlich ist die Einheit und Gemeinschaft der Kinder Gottes. Wenn schon fremde Menschen tiefbewegt mit Tränen in den Augen einander in den Arm nehmen, wie viel mehr werden die getrennten Kinder Gottes voller Glück und Dankbarkeit Gott für die Einheit unter den Heiligen danken. Singen wir nicht immer noch das Lied vom Grund der Gemeinde: „Die Stimme Gottes ruft zur Einheit wiederum und Trennungswände fallen. Preist Gott im Heiligtum“ (von C. W. Naylor). So durften wir auch in Deutschland erleben, wie Gott seine Kinder zur Gemeinschaft führt. Noch vor wenigen Jahren durch traurige Entwicklungen getrennt, dürfen wir heute mit vielen Kindern Gottes wieder gemeinsam Gott dienen. Ähnlich den Entwicklungen auf politischem Gebiet durften wir erleben, dass Gott selbst diese Entwicklungen bewirkt hat. Er lenkt die Herzen der Menschen wie Wasserbäche. Er erhört die Kinder Gottes, die Tag und Nacht zu ihm rufen. Er hat zugesagt, nicht lange zu verziehen, sondern bald eine Errettung zu senden. Deshalb lasst uns nicht müde werden, auch weiter für die Einheit des Volkes Gottes zu beten. Niemals sollten wir der feindlichen Propaganda erliegen und die Trennung der Kinder Gottes als etwas Normales, Selbstverständliches oder gar Gottgewolltes hinnehmen. Vielmehr erwartet unser Herr, dass wir auch unseren Teil tun, die Einheit zu fördern – und ihr nicht im Wege stehen. Lasst uns viel häufiger wie Joseph sagen: „Ich suche meine Brüder“ (1. Mose 37,16). Auch wenn du schon oft enttäuscht wurdest, vergiss nie: Es sind doch deine Brüder. Und zuletzt wird man, wie einst Joseph, durch göttliche Gnade in Liebe und Eintracht in den Wegen Gottes wandeln. Gott gebe es.

Hermann Vogt, Gifhorn (DE)

Die Mauern Jerichos

*„Durch den Glauben fielen die Mauern Jerichos,
da sie sieben Tage um sie herumgegangen waren.“*

(Hebräer 11,30)

Der Fall der Mauern Jerichos ist sicherlich vielen aus der Sonntagschulzeit bekannt. Diese Begebenheit ermutigt zum festen Glauben an Gott und seine Macht. Gott zeigte Mose das Land, das Israel zukünftig bewohnen sollte (5. Mose 34) und Mose sah dabei auch Jericho, die Palmenstadt. Israel kam durch ein Wunder Gottes trocknen Fußes durch den Jordan. Jericho war die erste Stadt, die sie erobern sollten. Bei Grabungen hat man einen Teil der Stadtmauer und einen neun Meter hohen Rundturm entdeckt. Somit war Jericho eine stark befestigte Stadt und schwer einzunehmen. Gott hatte dem Volk das Land Kanaan verheißen. Sie sollten das Land einnehmen, aber Gott hatte nie gesagt, dass es ohne Kampf geschehen sollte. Israel kämpfte und siegte. Wer im geistlichen Leben vorwärtskommen will, der muss ebenso kämpfen und siegen. „Aber Gott sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christo“, so schrieb Paulus an die Korinther. Dieser Artikel soll uns helfen, glaubensfroh den guten Glaubenskampf zu kämpfen. Wer im Glauben vorwärts geht, der darf sich allezeit, also immer, über seine Siege freuen. Josua sandte zwei Kundschafter aus, um Jericho auszuspähen. Beide Spione hatten über Jericho Bericht erstattet. Und sie berichteten auch über die Mutlosigkeit und über die Furcht der Bürger Jerichos. Die heidnischen Völker wussten: Gott ist mit Israel!

Meine Frage an jeden Leser: „Sehen die Mitmenschen in deinem Leben, dass Gott mit dir ist?“ Geschwister, unsere Mitmenschen müssen sehen, dass Gott mit uns ist. Wer ein bisschen religiös und ein bisschen weltlich gesonnen ist, der gibt kein klares Zeugnis seiner Gottes-

kindschaft! Hier kann man nicht klar sehen, dass Gott mit einem solchen Bekenner ist. Josua trug die Verantwortung für das Volk. Für ihn war es die erste Herausforderung und der erste Kampf mit dem feindlichen, heidnischen Volk. Vorher trug Mose die Verantwortung und Josua war sein treuer Diener. Wir wollen in diesem Zusammenhang einige Verse aus Josua 6 betrachten und beginnen mit Vers 1: „Und Jericho hatte seine Tore geschlossen und war verriegelt vor den Kindern Israel; niemand ging aus, und niemand ging ein“ (Elberfelder Übers.). Vor solchen Situationen stehen wir oft im Leben. Der weitere Weg ist für uns ganz verschlossen und wir fragen uns: „Wie soll es weitergehen?“ In solchen Lebenslagen erleben Kinder Gottes oft die beste Hilfe von Gott und sehen große Wunder.

Dabei denken wir an Petrus. Er schläft im Gefängnis zwischen zwei Bewachern und ist mit Ketten festgebunden. Vor der Tür stehen Wachposten. Alles scheint ganz sicher und verschlossen zu sein. Aber Gott öffnet die Ketten und die Türen und Petrus geht aus dem so gut gesicherten Gefängnis hinaus.

Worin lag die Ursache der Befreiung? Die Antwort lautet: „Aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott!“ Dieses anhaltende Rufen der Gemeinde zu Gott bewirkte die wunderbare Befreiung des Petrus. Vor Gott haben die besten Gefängnismauern keine Bedeutung. Der Glaube der vereinigten Beter hatte die Ketten gesprengt und die Mauern überwunden.

David sagt in Psalm 18,30: „Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschlagen und mit meinem Gott über die

Mauer springen.“ Alleine schaffen wir es nicht, hohe Mauern zu überspringen – aber mit Gott. Viele können es heute bezeugen, dass Gott verschlossene Wege durch seine Kraft und Allmacht öffnet. Dann können wir nicht anders als zu Hause auf unsere Knie zu gehen und Gott von ganzem Herzen zu danken.

Wir lesen weiter in Josua 6,2: „Aber der Herr sprach zu Josua: Siehe da, ich habe Jericho samt seinem König und seinen Kriegsleuten in deine Hände gegeben.“

Josua entschied nicht alleine und selbstständig. Er lief und handelte nicht von sich aus. Josua wartete auf die Leitung und Anweisung Gottes. Gott gab mit seiner Anweisung auch gleichzeitig die Verheißung des Sieges. Josua hätte jetzt seine Führungsposition hervorheben können. Aber er war und blieb demütig vor Gott. Er wusste um seine Abhängigkeit von Gott. Nun gibt Gott in den Versen vier und fünf Anweisungen. Das Kriegsheer soll einmal um die Stadt gehen und das an sechs Tagen. Dann sollten sieben Priester sieben Posaunen tragen und blasen, und am 7. Tag sollten sie siebenmal um die Stadt ziehen. So zog man am 7. Tag viermal, fünfmal, sechsmal um die Stadt – und die Mauern blieben stehen.

Aber beim siebentenmal erscholl der Posaunenton und das Feldgeschrei und die Mauern fielen in sich zusammen. Manche meinen, dass der Posaunenton oder das Geschrei die Mauern ins Wanken brachten. Gottes Wort lehrt das nicht, sondern sagt: „Durch den Glauben fielen die Mauern“. Wären die Mauern aufgrund anderer Ereignisse eingefallen, dann stünde das so in der Bibel. Gottes Allmacht brachte die Mauern zum Fall und die Israeliten eroberten die Stadt ohne Bollwerke und Beschuss. Gott tat es. Ein Wort aus seinem Munde reichte dazu aus. Der Hauptmann sprach zu Christus: „Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“

Ein Wort aus dem Munde Gottes kann alles ändern. Josua besaß den festen Glauben an Gottes Allmachtswort und das ganze Volk handelte nach Gottes Gebot im Glauben. Man glaubte und vertraute dem Worte Gottes völlig und ganz. Solch einen festen und kindlichen Glauben benötigen wir heute. Während sie um die Stadt gingen, stand die Mauer fest wie immer. Der Glaube aber sah schon die gefallene Mauer und den Sieg über die Stadt.

Gott verlangte von dem Volk Israel völligen Gehorsam. Wären sie nur sechsmal um die Stadt gezogen – es hätte sich nichts getan. Josua zog nicht mehr und nicht weniger um die Stadt, sondern nur so oft, wie Gott es vorgegeben hatte. Er nahm nicht mehr und nicht weniger Priester zum Blasen der Posaunen. Er hatte als Diener des Mannes Gottes Mose gelernt, dem Herrn exakt gehorsam zu sein. Dieser exakte Gehorsam droht heute mehr und mehr verloren zu gehen und damit

auch die herrlichen Glaubenserfahrungen. Gott erwartet die genaue Einhaltung seiner Anweisungen. Wir haben zahlreiche biblische und besonders neutestamentliche Anweisungen. Werden diese immer von allen Christenbekennern genau befolgt? Nein. Man versucht, diese Anweisungen zu umgehen und begründet sein Handeln mit manchen Ausreden. Wenn man dem Wort Gottes nicht gehorsam ist, dann kann Gott auch nicht so helfen wie bei dem Mauerfall Jerichos.

Lieber Leser, vielleicht steht auch in deinem Leben die eine oder andere unüberwindliche Mauer. Du fragst dich: Warum ist das so? Und tief im Inneren deines Herzens weißt du genau um deinen Ungehorsam dem Wort Gottes gegenüber. Vielleicht hast du dich noch nicht taufen lassen oder gibst nicht den Zehnten, wie du es tun solltest. Vielleicht stehen andere Dinge in deinem Leben an erster Stelle und nicht Christus. Sei den Anweisungen Gottes gehorsam und Gott wird dir helfen. Welcher Bewohner der Stadt Jericho hätte jemals gedacht, dass diese starke und hohe Mauer so plötzlich fällt? Aber der Glaube des Volkes Israels bewirkte es. In manchen Fällen fragen sich Unerlöste: „Wie kann das möglich sein, dass das so gekommen ist?“ Und wir als Kinder des himmlischen Vaters können bezeugen: „Gott hat das getan!“

In vielen Lebenslagen sind wir zwar ohnmächtig, aber Gott ist allmächtig! Das zu wissen ist genug. Es gab Situationen, die wie eine Mauer vor mir standen. Einmal verlor ich einen Schlüsselbund und ich betete ernst zu Gott und bat nach einigen Tagen meinen Sohn, der zur Grundschule ging, bei den Lehrern nachzufragen, ob der Schlüsselbund dort abgegeben wurde. So war es auch und ich bekam den Schlüsselbund zurück. Danach gab ich Gott aus tiefster Dankbarkeit die Ehre. Nach der Berufsausbildung meiner Tochter war sie nur einige Tage arbeitslos und bekam schnell eine Arbeitsstelle. Das berichtete ich meiner Nachbarin und sie sagte: „Da hatte sie Glück.“ Freudig durfte ich Zeugnis abgeben, dass Gott geholfen hatte.

Andere Mauern wurden durch den Glauben von vielen Kindern Gottes überwunden wie z. B. Krankheiten; Probleme in der Familie oder Gemeinde; Fragen bezüglich der Kindererziehung; unser Unvermögen, ein Problem zu lösen; die Frage nach dem richtigen Ehepartner; die Hitze des täglichen Lebens usw. Das alles sind Mauern, die durch den Glauben fallen.

Ja, die Mauern Jerichos fielen durch den Glauben. Aber damit verbunden war auch der völlige Gehorsam zum Wort Gottes notwendig und die Bereitschaft zum Kampf. Welche Mauer auch vor dir stehen mag – verzage nicht! Gott hat zugesagt, uns allezeit den Sieg zu geben.

Herbert Kowalski, Hamm (DE)

Mit meinem Gott über die Mauer

*David hatte es erprobt und in vielen schwierigen Situationen erfahren:
Gott ist mit seiner allmächtigen Hilfe ganz nah und bereit, in unser Leben einzugreifen.*

Wir stehen manchmal vor Hindernissen, die sich wie Mauern vor uns türmen. Mauern, die wie Barrikaden vor uns stehen und uns den geplanten Weg versperren – Mauern, die uns einkesseln, woraus wir keinen Ausweg sehen – Mauern, die auf uns zufallen und uns zu verschütten drohen. Viele Menschen sind dann am Ende. Sie liegen am Boden, klagen und weinen; sie sind am Verzweifeln in ihrer aussichtslosen Lage. David aber, der es auch mit mancherlei Mauern in seinem Leben zu tun hatte, bietet uns ein feines Vorbild, was auch wir in solchen Lagen tun können. Er wandte sich zu Gott, und sein Gott half ihm über die mancherlei Mauern hinweg. Er kann es bezeugen: „Mit meinem Gott kann ich über die Mauer springen“ (Psalm 18,30). Davids Gott ist auch unser Gott. Er ist unwandelbar. Sein starker Arm ist nicht schwächer geworden. Er kann auch dir über die mancherlei Mauern in deinem Leben helfen.

I. „Mit meinem Gott...“

David spricht von einem ganz persönlichen Gott. Er hat ihn ganz persönlich kennengelernt; er hat Erfahrungen mit ihm gemacht. Schon als Hirtenjunge tötete er mit Gottes Hilfe einen Löwen und Bären (1. Samuel 17,34). In der Kraft des Herrn schlug er den Riesen Goliath. Gott hat ihm die Sünden vergeben, die wie eine Mauer zwischen ihm und seinem Gott standen, da er sich an Urias Frau vergangen hatte und danach Urias selbst aus dem Wege schaffte. David konnte auch dankbar zurückschauen, wie Gott ihm angesichts seiner Feinde half, die da drohten auf ihn zu fallen wie eine „hangende Wand und eine zerrissene Mauer“ (Psalm 62,4). Gleich einem

Reh, von Bluthunden gejagt, floh er vor König Saul und seinen Männern in die Wüste und in die Gebirgsgegend. Wenn es auch schon so schien, dass er an einem Ort eingekesselt war, so half Gott ihm über die Mauer der Feinde hinweg. Du musst auch solchen persönlichen Gott in deinem Leben haben. Er wird dir, wenn du ihn in dieser Heilszeit durch Jesus Christus kennlernst, helfen. Dann kannst auch du mit David sagen: „Mit meinem Gott kann ich über die Mauer springen.“

II. Über welche Mauern will Gott uns helfen?

1. *Da ist die Mauer der Sünde.* Sie bildet eine Scheidewand zwischen Gott und dem unerlösten Menschen. Das beteuert der Prophet Jesaja: „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander“ (59,2). Die Sündenmauer ist eine Mauer, die kein Mensch von sich aus überspringen kann. David spricht von einer „grausamen Grube“, worin er sich befand. Ihre Wände sind zu hoch und zu steil, um allein herauszukommen. Dazu befindet sich der Sünder noch mit beiden Füßen im Schlamm der Sünde. Der Mensch braucht Hilfe von oben. Diese Hilfe bietet uns Jesus Christus an. Er kam vom Himmel auf die Erde, um uns Menschen aus der grausamen Grube der Sünde herauszuheben. Sind die Mauern der Sünde noch um dich, lieber Leser? Christus kann dich herausheben.

2. *Da mag sich eine Mauer zwischen dir und deinem Bruder oder deiner Schwester im Herrn gebildet haben.* Ein gewisser Vorfall hat es verursacht. Jahre vergehen, aber es wird nicht besser. Du empfindest deutlich die Wand

zwischen euch. Soll es so in die Ewigkeit hinübergehen? Nein, sage mit David: „Mit meinem Gott kann ich über die Mauer springen.“ Ich will den ersten Schritt tun, und Gott wird helfen.

3. Die Mauer der Versuchung mag sich auf deinem Lebensweg zeigen. Der Feind stellt jedem Kind Gottes diese Hürde, um es auf dem Weg zur ewigen Seligkeit aufzuhalten. Und oft sind es einige Hürden hintereinander, über die wir müssen. So war es auch bei Jesus selbst. Gleich am Anfang seiner öffentlichen Laufbahn musste er über drei Hürden hinweg (Matthäus 4,1–11). Satan konnte Jesus nicht durch die Mauern der Versuchungen zu Fall bringen. Er siegte, indem er sich auf Gottes Wort stützte. So tue es auch! Denke auch besonders an das tröstliche Wort in Hebräer 2,18: „Worin er gelitten hat, kann er helfen denen, die versucht werden.“ Sein Sieg ist unser Sieg.

4. Die Mauer der Sorge erhebt sich zeitweilig vor uns und will uns auf unsrem Lebensweg aufhalten. Du hast bei einem Hauskauf Schulden machen müssen. Nun kommen die Sorgengeister. Du fragst dich: „Werde ich die Zahlungen machen können? Was ist, wenn ich arbeitslos werde oder erkranken sollte?“ Satan will uns gerade mit den irdischen Sorgen so einhüllen. Denken wir nur an das Bild, welches uns in Bunyans Pilgerreise gezeigt wird. Da ist der Mann in einem düsteren Raum über seiner Harke gebeugt, während er wertlosen Müll zusammenkratzt und damit einen Sack füllt. Er hat keinen Blick nach oben, wo ein Engel ihm eine goldene Krone für die Harke eintauschen will. Oder denken wir an Jesu Gleichnis vom reichen Kornbauer (Lukas 12,15–21). Dieser beschäftigte sich im Leben nur mit dem Irdischen, das war seine Sorge, während seine Seele verdarb. „Du Narr“, sagte Gott zu ihm, „diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird's sein, das du bereitet hast?“ Ein Narr in Gottes Augen ist auch heute derjenige, der nur für das Diesseitige lebt, um das leibliche Wohlergehen besorgt ist und sich nicht für die Ewigkeit vorbereitet. Bist du vom irdischen Trachten eingehüllt und umgeben dich Mauern der Sorge? Erkenne deine Not! Suche göttliche Hilfe! Fange an, am ersten nach dem Reich Gottes zu trachten, so wird dir das andere alles zufallen (Matthäus 6,33).

5. Manchmal türmt sich die auf uns wartende Arbeit wie eine Mauer um uns herum. Für die kinderreiche Hausfrau können es ein Stapel Geschirr sein, das



gespült werden muss oder ein Berg Wäsche. Der Mann mag sich auch zu Zeiten auf seiner Arbeitsstelle von Mauern unerledigter Arbeit eingehüllt fühlen. Aber nicht verzagen! Wie der Tag, so die Kraft. In den kleinen sowie großen Aufgaben können wir uns die nötige Kraft und Weisheit erbeten.

6. Manche alleinstehenden Menschen empfinden stark die Mauern der Einsamkeit. Obwohl sie verhältnismäßig gesund sind, geschieht es, dass sie tagelang kaum jemanden sehen. Es scheint, als wolle keiner sie besuchen; keiner kümmert sich um sie. Sie fangen an zu grübeln und sich zu bemitleiden. Das tut nicht gut. Tritt heraus aus den vier Wänden deiner Wohnung! Mache selbst einen Besuch! Versuche, dadurch jemand anders zu erfreuen! Lade jemanden ein! Du brauchst dich nicht von den vier Wänden wie eingemauert fühlen. Sage mit David: „Mit meinem Gott kann ich über die Mauer springen.“

7. Schwieriger ist es, wenn tatsächlich Krankheit oder eine Behinderung eintritt. Aber auch dann kann man im Geiste über die hindernden Mauern hinwegkommen. Bruder Otto Sommerfeld, jahrelang Editor der Evangeliums Posaune, hatte eine Gattin, die querschnittsgelähmt war. Manch einer in solcher Lage würde bitter, mürrisch und verzagt gewesen sein. Aber nicht Schwester Sommerfeld. Gott gab Kraft, über die Mauern der Behinderung hinwegzuschauen. Ähnlich erlebte es Bruder Charles Naylor, Autor des Büchleins „Das Geheimnis eines fröhlichen Herzens“. Nachdem er 13 Jahre als Prediger tätig war, traf ihn eine lähmende Verletzung. Eine Mauer erschien plötzlich auf dem Wege. Ich glaube, dass Gott sie ihm stellte. Wer weiß, ob er sonst in dem Maße ein Segen gewesen wäre? Wie sind doch seine Artikel und Gedichte, die vielfach vertont wurden, uns immer noch zum Segen! Gott half ihm, über die Mauer der Behinderung hinwegzukommen. Welch hindernde Mauern sich auch in deinem Leben auftürmen mögen, sprich: „Mit meinem Gott kann ich über die Mauer springen.“

III. Wie hilft uns Gott über die mancherlei Mauern?

1. Gott nimmt uns nicht immer die Mauer (das Hindernis) hinweg. David bat Gott nicht um das Entfernen der Mauer, sondern er preist Gott dafür, dass er ihm hinüberhilft. Das ist auch unsere Erfahrung. Die Mauer bleibt

oft, aber Gott gibt Kraft und Freudigkeit, über die Mauer hinwegzukommen. Wir brauchen nicht verzagen.

2. Unser Text spricht vom Können. „Mit meinem Gott kann ich über die Mauer springen.“ Das zeugt von Willenskraft. Wer nicht versucht, sondern vor der Mauer liegenbleibt, wird auch nicht hinüberkommen. Sprich auch du: „Mit Gottes Hilfe kann ich aus der Grube der Sünde herauskommen. Ich kann über die Versuchung siegen. Ich kann über die Sorgenmauer springen. Ich kann und will mit Gottes Hilfe trotz meiner Behinderung oder Krankheit ein Segen sein. Wenn die Krankheit auch meinen Leib berührt hat, so will ich ein fröhliches Herz bewahren.“

3. Der zweite Schritt ist, dass du dann springst. „Mit meinem Gott kann ich [...] springen.“ Manch einer möchte über die hinderliche Mauer hinwegkommen. Er glaubt auch, dass er mit Gottes Hilfe es tun kann, aber er springt nicht. Gott will dir hinüberhelfen, aber springen musst du selbst.

4. Der Glaube ist die Kraft, die dich hinübersetzt. Prediger John Wesley ging mit einem Mann, der besonders durch Schwierigkeiten bedrückt war, spazieren. Da sah Wesley eine Kuh, die über die Mauer sah und fragte den Mann, warum die Kuh über die Mauer schaut. Als sein Begleiter keine Antwort dazu hatte, erwiderte Wesley: „Die Kuh schaut über die Mauer, weil sie nicht hindurchschauen kann.“ Das ist es auch, was du mit deiner Mauer von Schwierigkeiten machen musst. Du musst hinüberschauen. Wenn auch die Mauern sich berghoch ragen, dein Glaube hilft dir, nicht nur hinüberzuschauen, sondern hinüberzukommen. Dein Gott ist so stark wie dein Glaube ist. Als unsere Kinder klein waren, habe ich so manchmal eins auf die Mauer gesetzt (z. B. im Zoo), dass sie eine bessere Sicht hatten. Sie zweifelten nicht, dass ihr Papa sie auf die Mauer heben könnte. So wie das kleine Kind glaubt, dass es einen starken Vater hat und sich seinen Armen anvertraut, so müssen auch wir es tun. Mauern werden sich dann und wann vor und um uns türmen. Das ist ganz normal. Was machen wir aber damit? Wir wollen uns nicht auf dem Weg des Lebens durch sie aufhalten lassen, sondern mit David sprechen: „Mit meinem Gott kann ich über die Mauer springen.“

Reinhard Roesler, Toronto (CA)

Die Einheit der Gläubigen

Was ist der „Leib Christi“?

Wir haben in den vorangegangenen Lektionen unseren Blick auf das Verhältnis vom Menschen zu Gott gelenkt. Wir haben den Erlösungsplan und seine Wirkung auf den Menschen gezeigt. In dieser Lektion wollen wir das Verhältnis derer, welche die Erlösung angenommen haben, untereinander betrachten.

Die Erfahrung, die uns in eine lebendige Beziehung zu Gott bringt, führt uns auch in eine lebendige Beziehung zueinander. Die Wiedergeburt, die uns zu Kindern Gottes macht, macht uns gleichzeitig zu Brüdern und Schwestern untereinander. Wir alle, die wir durch das Blut des Lammes erlöst sind, haben jetzt einen Herrn, dem wir dienen. Wir haben einen Glauben, der uns selig gemacht hat. Wir haben einen Gott, der über uns allen ist, durch uns alle wirkt und durch seinen Geist in uns allen wohnt. Und das macht uns zu einem Leib. Wir finden in der Schrift an verschiedenen Stellen das Bild eines Leibes, um die Einheit der Gläubigen zu beschreiben: „Also sind wir viele ein Leib in Christo, aber untereinander ist einer des anderen Glied“ (Römer 12,5). „Denn gleichwie ein Leib ist, und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber des Leibes, wiewohl ihrer viel sind, doch ein Leib sind: also auch Christus. Denn wir sind auch durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränkt“ (1. Korinther 12,12-13). „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hanget durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung tut nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße und macht, dass der Leib wächst zu seiner selbst Besserung, und das alles in Liebe“ (Epheser 4,15-16).

Die Vorstellung eines Leibes, dessen Haupt Christus ist, vermittelt uns sehr bildhaft in welcher innigen Gemeinschaft und Einheit die Glieder untereinander und mit dem Haupt stehen. In einem menschlichen Körper wird die Harmonie und das Zusammenspiel der einzelnen Glieder und Organe nicht von außen hergestellt. Sie ist völlig natürlich. Und so ist auch in dem Leib Christi

die Einheit der Glieder etwas Natürliches und Normales.

Vielleicht hast du es erlebt, lieber Leser, dass du Geschwister zum ersten Mal im Leben triffst. Vielleicht sind sie vom anderen Teil der Erde, haben eine ganz andere Kultur, sind deutlich älter oder jünger als du. Aber dann kommt der Moment, wo du verstehst, dass sie Kinder Gottes sind. Und dann erlebst du die Einheit. Da ist diese Verbindung. Die Liebe fließt von Herz zu Herz. Und es kommt dir vor, als hättest du diesen Menschen schon lange gekannt. Das ist die natürliche Einheit der Gläubigen.

Diese Einheit hat jedoch einen Feind. Satan versucht mit allen Mitteln diese Einheit zu zerstören. Er bringt Bruder gegen Bruder und Schwester gegen Schwester auf. Er treibt einen Keil zwischen die Verantwortlichen einer Ortsgemeinde. Und das ist auch verständlich. Als Jesus für die Einheit in Johannes 17,21 betete, sagte er: „[...] dass auch sie in uns eins seien, auf dass die Welt glaube, du habest mich gesandt.“ Die Einheit der Gläubigen ist also der Grund dafür, dass die Welt glaubt, dass Jesus der Gesandte, der Messias, der Christus, der Retter ist. Und das möchte der Feind zerstören.

Er hat es schon zur Zeit der Apostel getan. Und er kann es heute besser als je. Deshalb haben wir in der Schrift viele Anweisungen, an der Einheit festzuhalten: „Seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ (Epheser 4,3). „Die Evodia ermahne ich, und die Syntyche ermahne ich, dass sie eines Sinnes seien in dem Herrn“ (Philipper 4,2). „Erfüllet meine Freude, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einhellig seid“ (Philipper 2,2). Lieber Leser, lies bitte auch noch den längeren Abschnitt in 1. Korinther 12,12-26.

Die Einheit, die gegenseitige Liebe, der Frieden sind natürliche Triebe aller Kinder Gottes. Jedoch stehen wir alle in der Gefahr, diese Triebe zu unterdrücken und dem Unfrieden, der gegenseitigen Verachtung und der Spaltung in unserem Herzen Raum zu geben. Und da gilt es wachsam zu sein und dieser Arbeit des Feindes zu widerstehen.

Robert Witt, Gifhorn (DE)

DIE UNVERÄNDERLICHKEIT GOTTES

Unser gesamtes Leben ist geprägt von Veränderungen: Schon in den ersten Tagen nach der Geburt des Babys freuen sich die Eltern über jede positive Entwicklung und Veränderung ihres Kindes. Dieser kleine Mensch wird ständig Veränderungen erleben, ungebremst, pausenlos. Kaum die ersten Zähne, schon der erste Schultag, fortwährendes Wachstum, dann Pubertät, die Jugendzeit, ein Schulabschluss, die Frage der Berufswahl, schließlich Hochzeit, eigene Familie und Kinder, das erste Eigenheim, älter werden, Karriere machen, Alltag erleben, Rente genießen und schließlich ist das Leben schon zu Ende.

Unser ganzes Leben besteht aus unzähligen Veränderungen, so dass unser kleiner Verstand kaum begreifen kann, dass es einen Gott gibt, der tatsächlich unveränderlich ist. Vielleicht fragst auch du dich, wie das gemeint ist und wie man das begreifen kann? Ich möchte versuchen, auf diese Fragen eine Antwort zu geben.

Ist Gott wirklich unveränderlich? Stell dir mal vor, Gott wäre nicht unveränderlich. Wie könntest du dich dann auf Gott verlassen? Ist nicht genau das unsere Zuversicht, dass Gott absolut unveränderlich ist? Denn nur dadurch sind seine Zusagen Ja und Amen, all seine Versprechen und alle Verheißungen unverrückbar. „Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss“ (Psalm 33,4). Die Unveränderlichkeit Gottes bedeutet, dass Gott sich aus Prinzip nie ändert. Er ist heute derselbe, der er vor tausend Jahren war. Gottes Natur ändert sich nicht, ebenso wenig wie seine Liebe sich ändert oder seine Versprechen. Wenn sich etwas verändert, so wird es besser, schlechter oder zumindest anders. Da aber Gott vollkommen ist, kann er nicht besser oder heiliger werden. Er hat keine Veranlassung sich zu ändern, er ist einfach perfekt.

Durch den Propheten Jesaja (Kapitel 53) ließ Gott den Messias vorhersagen und wir lesen im Neuen Testament, dass alles genau nach der Verheißung eintraf. Wäre Gott nicht unveränderlich, hätte er seine Meinung über die Jahrhunderte hinweg auch ändern können und der Messias wäre vielleicht nicht gekommen. Hier sehen wir, was es für uns bedeutet, dass Gott seine Zusagen hält. Es ist ein lebenswichtiger Unterschied für uns, dass der Erlöser Jesus Christus nicht nur angekündigt wurde, sondern dass er tatsächlich kam, um unsere Schuld auf sich zu nehmen, damit wir erlöst werden können. So ist Gott: Er ist und bleibt unveränderlich. Im 1. Kapitel des Jakobus-

briefes finden wir eine Bibelstelle, die uns unmissverständlich zeigt, dass Gott unveränderlich bleibt: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichtes und der Finsternis“ (Jakobus 1,17).

Wir Kinder Gottes stützen uns auf die Verheißungen Gottes, wir vertrauen, dass Gott sie erfüllt. Was sollten uns Verheißungen wie die in Psalm 50,15: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen“ nützen, wenn Gott sich ständig änderte und seine Versprechen nicht hielte? Weil er aber alles hält, sind gerade diese Psalmworte eine große Ermutigung in bedrückten Stunden, denn wir können unser ganzes Vertrauen und unsere Zuversicht auf diese Bibelstelle legen. Wir wissen: Gott ist unveränderlich und was er versprochen hat, hält er immer! Hebräer 13,8 bringt es auf den Punkt: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Und da Gott unveränderlich ist, dürfen wir unseren Finger auf seine Verheißungen legen und unseren Alltag aus dem Wort Gottes heraus gestalten. Hier einige Verheißungen:

- Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf dass der Vater geehrt werde in dem Sohne. (Johannes 14,13)
- Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes. (Psalm 50,23)
- Gott spricht: Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein. (1 Mose 12,2)
- Seine Gnade ist mächtig; und die Treue des Herrn über uns währt ewiglich. (Psalm 117,2)
- Fürchte dich nicht, sei fröhlich und getrost, denn der Herr kann auch große Dinge tun. (Joel 2,21)

Die Unveränderlichkeit Gottes gibt uns Trost und Sicherheit. Da wir wissen, dass Gott sich nicht verändert, besitzen wir einen Anker, der uns in einer sich schnell wandelnden Welt festhält. Wenn wir in viele verschiedene Richtungen gezerrt werden und nach Antworten suchen, dürfen wir wissen, dass Gott beständig, verlässlich und treu ist und uns helfen wird, wenn wir ihn darum bitten.

Benny Schmitt, Herford (DE)

Fragen und die Suche nach Antworten ist etwas ganz Natürliches im Leben von jungen Menschen. Und so gibt es auch im Geistlichen viele Fragen, die junge Leute von heute beschäftigen. Fragen zur Lehre und zum praktischen Christenleben. Fragen, die unsere Zeit und unsere Generation betreffen, die zu früheren Zeiten und bei früheren Generationen nicht aufgekomen sind. Aber auch Fragen, die zu allen Zeiten aktuell waren.

Wir wollen auf diesen Seiten mit der Hilfe Gottes auf einige dieser Fragen eine Antwort geben. Wir haben bereits Fragen, die im persönlichen Gespräch, in den Jugendstunden oder bei den Veranstaltungen mit der Jugend (z. B. Jugendbibeltage) an uns gerichtet wurden. Jedoch würden wir uns sehr freuen, wenn ihr auch Fragen, die euch gerade beschäftigen, sendet an: jugend@evangeliumsposaune.org.

FRAGE

Paulus stellt in 1. Korinther 14 das Zungenreden zwar nicht als besonders wichtig heraus, sagt jedoch: „Darum, liebe Brüder, [...] wehret nicht, mit Zungen zu reden“ (1. Korinther 14,39). Zungenreden ist unter den Geistesgaben aufgezählt.

Was war dieses „Zungenreden“ und was ist heute damit gemeint?

ANTWORT

Wenn wir die Zusammenhänge, in denen „Zungengabe“ und ihre Wirkung beschrieben ist, studieren (z. B. in Apostelgeschichte 2), dann sehen, wir dass es die Fähigkeit war, in einer Sprache zu sprechen, die der Redner nicht gelernt hat. Oder die Fähigkeit, so zu sprechen, dass Zuhörer verschiedener Völker ihre eigene Sprache verstehen. Wenn wir mit diesem Verständnis 1. Korinther 14 lesen, ergeben die Erklärungen, Hinweise und Warnungen von Paulus einen Sinn. Es ist eine Gabe, die Gott gab, um das Evangelium auch in die Gebiete zu tragen, dessen Sprache keiner der Apostel und Diener der Gemeinde gesprochen hat. Und wenn jemand, der diese Gabe hat, in einem Gottesdienst plötzlich in einer Sprache predigt oder betet, die keiner der Zuhörer spricht und versteht, dann dient es nicht zum Aufbau der Gemeinde. Es sei denn, da ist jemand, der die Predigt oder das Gebet übersetzt.

Ich glaube daran, dass die Gaben des Geistes auch heute für das Volk Gottes vorhanden sind. Und wenn

Gott es für notwendig ansieht, kann er auch in unseren Tagen die Menschen mit der „Zungengabe“ ausstatten.

Diese Gabe hat aber nichts mit der „Zungengabe“ wie sie in pfingstlerischen und charismatischen Richtungen gelehrt und praktiziert wird, zu tun. Es gibt folgenden wesentlichen Unterschied: In 1. Korinther 14,22 lesen wir: „Darum sind die Zungen zum Zeichen nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen; die Weissagung (Predigt) aber nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen.“ Die Zungengabe war nach außen gerichtet. Es sollte nicht dem Gläubigen helfen, sondern war dazu da, die Ungläubigen zu erreichen.

Die „Zungengabe“ der pfingstlerischen und charismatischen Bewegungen ist komplett nach innen gerichtet. Damit kann kein Verlorener erreicht werden. Es soll das Reden der Seele mit Gott sein. Damit ist diese „Zungengabe“ nicht die biblische Zungengabe.

Robert Witt, Gifhorn (DE)

Ich hab's gewagt

Den ganzen Tag war ich durch die Straßen Londons gewandert. Nun wollte ich noch in die ehrwürdige St. Pauls-Kathedrale. Am Eingang blieb ich unwillkürlich stehen. Unheimlich groß und weit entfernt war die Kuppel des stolzen Baues. In einem großen Gewölbe dieser St. Pauls-Kathedrale hat England die großen Männer seines Reiches begraben. Hunderte von Menschen gehen jeden Tag an diesem Grabstein vorüber. Auch ich schloss mich einer Führung an. Hier lag ein großer englischer Seeheld begraben. Und dort Wellington, der Mann, der in einer großen Schlacht auf den Feldherrn Blücher wartete und dann den bekannten Ausspruch tat: „Ich wollte es wäre Nacht, oder die Preußen kämen.“

Auf einer Platte, die in den Boden eingelassen war, stand: Sir George Williams. Das war ein Mann! Als Junge war er in die Weltstadt London gekommen, um den Kaufmannsberuf zu erlernen. Er fing also als kleiner Lehrling an. Seine Mutter hatte ihm beim Abschied die Mahnung mit auf den Weg gegeben: „Vergiss nicht, deinem Heiland treu zu bleiben! Und vergiss auch nicht, ihn anzurufen!“

Nein, das wollte er nicht. Mit diesem Vorsatz trat er in ein großes Kaufhaus ein. Damals wohnten die Lehrlinge und die unverheirateten Angestellten im Haus des Kaufmanns und wurden auch dort verpflegt. Am Abend wurde unserem kleinen Freund auch ein Bett im gemeinsamen Schlafraum angewiesen. Vor dem Schlafengehen kniete er nieder, um zu beten, wie er es zu Hause getan hatte. Da aber gab es ein großes Geschrei.

Erstaunt schaute George auf – tatsächlich, sie wollten etwas von ihm. Und dann ging ihm ein Licht auf. Die anderen wollten nicht dulden, dass er mit Gott redete.

„Aber jetzt gerade“, sagte er sich. Tatsächlich hörten sie auf – ob wegen seiner Kühnheit, oder weil sie im Gewissen getroffen waren, das weiß man nicht.

Er wurde ein fleißiger und tüchtiger Kaufmann, das können ihm auch seine Spötter und Hasser nicht absprechen. Jetzt geht er zum Angriff über. George betet für seine Kameraden. Bald ist einer bei ihm und betet mit ihm. Es werden immer mehr. Jetzt beten sie für den Kaufmann. Und auch er folgt dem Herrn Jesus. Der kleine Kaufmannslehrling gründete später eine Gesellschaft, in der junge Männer unter anderen jungen Männern missionieren. Das englische Königshaus verlieh George Williams – dem Kaufmannslehrling vom Lande – den Adelstitel und begrub ihn unter den großen Männern seines Reiches.

George Williams hatte ein Wort über sein Leben geschrieben: „Ich hab's gewagt!“ Ja, aber was denn? – Den anderen zu trotzen? Kühn zu sein? – Nein! Gewagt, Jesu Fahne zu fassen! Gewagt, der Vergangenheit abzusagen! Gewagt, mit der Sünde zu brechen! Ich hab's gewagt, Jesus, meinem Herrn zu folgen!

Wäre das kein Losungswort, das wir über unser Leben schreiben könnten: „Ich hab's gewagt?!“

Irgendwann wirst du auch dein Elternhaus verlassen und in die Fremde ziehen. Vielleicht wird auch deine Mutter dich bitten: „Vergiss den Heiland nicht!“ Aber eins gilt es vorher zu tun, wenn du im brandenden Meer des Lebens feststehen willst: übergib Jesus dein Leben.

Und dann lass es dein Wort sein: „Ich hab's gewagt, Jesus, meinem Herrn, zu folgen, hinein in den Kampf des Lebens!“

EP

Die „Gottes-Mauer“

Es war Krieg. In einer armen Hütte eines kleinen Dorfes lag ein gelähmter Junge. Dieses Dorf lag an der Straße, auf der sich die feindlichen Soldaten zurückzogen. Die Einwohner waren in Schrecken geraten. Sie machten sich zur Flucht bereit, denn sie wussten, die Soldaten würden nichts verschonen. Wer fliehen konnte, floh eilends davon. Das kleine Dorf war bald menschenleer. In der kleinen Hütte des Gelähmten wurden keinerlei Vorbereitungen getroffen. Der arme Kranke konnte nicht aus dem Bett. Seine Mutter, eine arme Witwe, hatte keine Freunde, die sich ihrer annahmen. Wohin sollte und konnte sie mit ihren kleinen Kindern und dem kranken Sohn fliehen?

Es war Abend geworden. Der kranke Knabe war sehr unruhig. Bald drängte er seine Mutter, sie solle ihn verlassen und sich retten. Dann aber hatte er Angst, wenn er daran dachte, dass sie es tun würde. „Die Nachbarn sind jetzt alle fort“, sagte er, „ich höre niemanden mehr. Es ist nicht recht, dass ich dich hier behalte. Nimm die kleinen Mädchen mit dir, Mama, und geh! Es ist noch nicht zu spät. Ich bin schon gut aufgehoben. Niemand wird einem hilflosen Knaben etwas antun.“ – Die Mutter antwortete: „Wir sind alle sicher. Gott wird uns nicht verlassen, wenn auch alle Menschen uns verlassen haben.“ – „Aber was kann uns erretten?“, fragte der Junge. „Wer kann uns vor den Grausamkeiten der Feinde bewahren? Ich habe schreckliche Geschichten über die Feinde gehört. Es sind keine Menschen mehr; es sind wilde Tiere. O, warum bin ich so schwach und hilflos, dass ich gar nicht helfen kann? Keine Kraft, um dich zu verteidigen; keine Kraft zu fliehen!“

„Es gibt eine sichere Mauer für die Hilflosen!“, antwortete die Mutter. „Gott wird so eine Mauer um uns bauen!“ – „Du bist meine einzige Hilfe, Mama“, sagte der Knabe. „Ich danke Gott, dass du mich nicht auch verlassen hast. Ich bin so schwach, ich halte mich an dich. O, verlass mich nicht! Ich glaube, ich höre schon die grausamen Soldaten kommen. Wir sind zu arm, um ihnen zu geben, was sie wollen. Darum werden sie zornig werden. Doch welches Recht habe ich, dich hier zu behalten! O, ich werde noch mehr leiden, wenn ich dich leiden sehe!“ „Gott ist unsere Zuflucht und Stärke!“, so tröstete die Mutter. Mit freundlichen, liebevollen Worten beruhigte sie ihren Sohn, so dass er bald wie seine Geschwister einschlief. Der Morgen, an dem die Feinde kommen sollten, brach an. Die Mutter und ihre Kinder sahen, als sie die Augen öffneten, dass Gott eine schützende Mauer gebaut hatte. Am Abend vorher war ein tiefer Schnee gefallen. Der Wind hatte ihn in der Nacht zusammengetrieben, so dass er das kleine Häuschen fast bedeckte. Der, der Wind und Wetter in seinen Händen hält, hatte eine Mauer um die Seinen gebaut. Mehrere Tage war die Witwe mit ihren Kindern vor den Feinden sicher vom Schnee verdeckt.

Die Feinde waren in diesen Tagen durch das Dorf gekommen und hatten alle Häuser geplündert. Den Reichen hatten sie ihren Überfluss und den Armen auch das Nötigste genommen. Aber die kleine Hütte der Witwe war unter dem Schnee versteckt und unversehrt geblieben. Gott hatte eine Mauer um seine Kinder gebaut, indem er in stiller Nacht den Schnee um das Haus aufgeworfen hatte.



Die Mauer der Sünde

Vor einigen Jahren wurde in meiner Heimat eine Talsperre restlos vom Wasser geleert. Große Reparaturen an der Sperrmauer zwangen die Talsperrenbehörde zu diesem Schritt. Jetzt konnte man sehen, welche gewaltigen Ausmaße solch eine Sperrmauer hat.

Beim Anblick dieser großen Mauer wurde ich unwillkürlich an eine andere Mauer erinnert. Diese Mauer ist mit den Augen nicht zu sehen. Diese Mauer ist nicht aus Steinen und Zement. Sie bietet auch keinen Schutz gegen Wasser oder Feuer oder Naturkatastrophen. Nein, die Mauer, die ich meine, ist die Mauer der Sünde, die zwischen jedem Menschen, der nicht ein Eigentum des Herrn Jesus ist, und dem heiligen Gott steht.

Auch zwischen zwei Menschen kann eine unsichtbare Mauer aufgerichtet werden. Vielleicht steht eine Unversöhnlichkeit wie eine ehernen Mauer zwischen dir und deinem Nächsten! Dann brich diese Mauer ab. Das kannst und darfst du selber tun. Niemand hindert dich daran! Wann soll das geschehen? Mach dich bitte jetzt auf und brich die Mauer ab, die du zwischen dir und deinem Nächsten errichtet hast. Er oder sie wird sich darüber sehr freuen!

Viele unsichtbare Mauern stehen zwischen Menschen und Gott. Jahrelang, oft sogar ein Leben lang kommt es zu keiner Verständigung und zu keiner Gemeinschaft. Nicht weil Gott es so wollte, nein, und das ist das Erschütternde, weil der Mensch nicht will. Ob du, lieber Leser, auch wohl zu denen gehörst, die keine Gemeinschaft mit dem heiligen Gott haben wollen?

Dem Volk Israel hat Gott einmal durch Jesaja im 59. Kapitel, Vers 2 deutlich sagen lassen: „Eure Untugenden

scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen sein Gesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet.“ Dieses Wort gilt einem jeden Menschen, der noch in der Sünde lebt. Warum regen sich Menschen über Trennungen und Missverständnisse auf, an denen andere schuld sind, solange sie noch selbst in Schuld stehen und von Gott getrennt sind?

In Galater 6,7 stehen die ernstesten Worte: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten, denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“ Wie viele Menschen haben auch heute noch eine Mauer gegen Gott und seinen Sohn Jesus Christus aufgerichtet. Sie denken nicht im Entferntesten daran, sie jemals abzubauen.

Lieber Leser, ich möchte dich ernstlich fragen: „Willst du noch länger gleichgültig sein gegenüber der Mauer, die dich von Gott trennt? Es wäre ein denkwürdiger Tag in deinem Leben, wenn du nur einmal beginnen würdest, diese schändliche Mauer abzubauen. Das wäre der Tag, an dem der Friede Gottes bei dir einziehen würde. Das kann heute sein. Wie soll das geschehen? Beuge jetzt deine Knie vor dem Sohn Gottes, vor Jesus Christus, und bekenne ihm alle deine Sünden. Er, der Heiland der Welt, ist auch für dich und deine Sünden auf Golgatha gestorben. Er hat dort sein Leben gelassen, um das zerstörte Verhältnis, um die Mauer, die zwischen Gott und uns Menschen stand, hinwegzutun. Darum glaube jetzt an die frohmachende Botschaft von der Vergebung deiner Sünden durch das Opfer Jesu Christi. Lass den Heiland ein in dein Herz und Leben. Brich alle Mauern ab, die dich bisher hinderten, ein frohes und glückliches Leben an Gottes Hand zu führen!



Mauer im Wort Gottes

In der Lutherbibel finden wir das Wort Mauer bzw. Mauern etwa 170 Mal. Mauern waren in alter Zeit wesentlich für die Sicherheit einer Stadt und deshalb von großer Bedeutung. Bemerkenswert ist jedoch, wie häufig Gott in Bezug zur Mauer genannt ist (z. B. 2. Samuel 22,30; Sacharja 2,9; Hesekiel 22,30). Das zeigt, dass über die rein natürliche Anwendung hinaus dieses Wort auch im übertragenen geistlichen Sinn im Wort Gottes verwendet ist. In ihrer Bedeutung nahe sind auch die Worte „Zaun“ und „Wand“.

2. Könige 14,13 25,10 2. Chronik 26,6

2. Chronik 14,6 32,5 Nehemia 3 und 4

Nehemia 12,30

1. Samuel 25,16

Psalm 78,13

Psalm 48,13+14

Psalm 51,20

Psalm 122,7

Jeremia 1,18 15,20

Klagelieder 2,8+18

Hesekiel 22,30

Jesaja 5,5 Psalm 89,41 80,13

Hesekiel 40,5

Jesaja 26,1

Jesaja 49,16

Jesaja 62,6

Daniel 9,25

Sacharja 2,8+9

Offenbarung 21,12

Selbstgemachte Hindernisse

Es käme uns eigenartig vor, wenn jemand bewusst seinen Weg mit Blockaden versperren oder seinen Pfad mit Hindernissen belegen würde. Doch genau das tun viele Menschen. Sie möchten in ihrem Leben etwas zu Stande bringen, etwas für den Herrn tun, doch sie fühlen sich in ihrem Tun behindert. Rückblickend erkennen sie, dass sie nur wenig für den Herrn getan haben. Wie oft haben sie sich schon gewünscht, so brauchbar und geeignet zu sein wie andere! Doch irgendwie waren sie es nicht.

Die größten Hindernisse zum Erfolg liegen oft in uns selbst. Wir bauen Wände zwischen uns und unsere Fähigkeiten und jammern dann, weil wir die Mauern nicht überwinden können. Wir sehnen uns danach, auf der anderen Seite zu stehen, aber wir legen immer neue Steine auf die Wand und bauen sie damit höher und höher.

Eine der größten Barrieren ist: „Ich bin unfähig.“ Wie viele Menschen haben diese Wand schon einmal vor sich aufgebaut. Sie sehen Arbeit, die getan werden muss, sie erkennen allerlei Gelegenheiten für nutzbare Dienste, aber sie zweifeln an ihren Fähigkeiten. Manchmal sind sie nicht mal dazu bereit, ihre Pflicht zu erfüllen und errichten sofort die Mauer „Ich bin unfähig“ zwischen sich und ihrer Chance. Oh ja, es müsste getan werden und sie hätten es auch gerne getan, aber die Wand ist ihnen nun im Weg. Sie ist zu hoch und so bleibt das Werk ungetan. Diese Barriere ist schnell aufgebaut, aber schwer zu überwinden, weil die Person nicht bereit ist, es wenigstens zu versuchen.

Niemand weiß, wozu er imstande ist, bevor er es versucht hat. „Ich bin unfähig“ stellt Gottes Hilfe beiseite. Der Glaube kann seine Wirkung nicht entfalten; die Schwachheit wächst. Je häufiger du sagst: „Ich kann nicht“, umso schwächer wirst du. Je schwächer du dich fühlst, umso entmutigter bist du, um etwas zu unternehmen. Sicher ist: wir können nichts erreichen, wenn

wir nicht zur Tat schreiten. Aber wir werden zweifellos Erfolg haben, wenn wir Gottes Willen ausführen. Er hat gesagt: „Lass dir an meiner Gnade genügen“. Hat er die Wahrheit gesagt? Er sagt: „Ich will dir helfen“. Meint er was er sagt? Wenn dem so ist, dann wirst du nicht versagen, solange du deinen Teil erfüllst. Das Problem ist, dass du ihm nicht Gelegenheit geben willst, dir zu helfen. Wenn die Möglichkeit kommt und dich der Heilige Geist zum Handeln bewegt, dann ziehst du dich hinter die Barriere „Ich bin unfähig“ zurück und tust nichts. Hast du dich damit nicht schon oft selbst bestraft? Sind dir dadurch nicht schon viele Segnungen entgangen? Ist deshalb die Arbeit oft ungetan geblieben und sind damit Möglichkeiten ungenutzt verstrichen?

Paulus hatte für Hindernisse in seinem Leben keinen Raum. Er war ein Mann der Tat. Er glaubte fest, dass Gott ihm in allem helfen würde, was er unternahm. „Ich bin unfähig“ hatte in seinem Leben keinen Platz. Paulus sagte: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“ Hör auf zu sagen: „Ich bin unfähig“ und schenke Gott dein Vertrauen. Reiß die selbst erbaute Barriere ab. Schau nicht auf deine Schwachheit, sondern auf Gottes Stärke. Wage den ersten Schritt. Wage zu handeln, dann wird der Erfolg deine Erwartungen weit übertreffen.

„Ich habe Angst“ ist eine ähnliche Mauer wie „Ich bin unfähig“. Viele Menschen entziehen sich ihrer Pflicht, indem sie sagen: „Ich habe Angst, einen Fehler zu machen.“ Diese Angst türmt sich wie eine große Wand vor ihnen auf. Sie häufen Sorge auf Sorge und verstärken damit ihre Bedenken. Schon bald wagen sie nichts mehr. Erinnerst du dich an den Knecht, der sagte: „Ich hatte Angst [...]“, ging hin und vergrub seines Herrn Talent in der Erde? Lies die Geschichte in Matthäus 25,24-30. Wie reagierte sein Herr auf dieses Verhalten? Handelst du



„Die größten Hindernisse zum Erfolg liegen oft in uns selbst.“

auch wie dieser Knecht? Wenn ja, wie wird das Ende in deinem Fall sein? Die Angst bindet deine Hände, wenn du sie zulässt und du wirst zu einem nutzlosen Diener.

„Ich weiß nicht wie“ ist die dritte Barriere. Hast du dich dahinter schon mal vor deiner Pflicht gedrückt? Lautet so deine Antwort, wenn dich Gott zu einer Aufgabe ruft? Die Bibel sagt: „Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit [...]“. Weiter heißt es: „Wenn es aber jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern gibt.“ Wenn Gott dir eine Aufgabe anvertraut, dann wird er dir auch die Weisheit geben, sie so auszuführen wie er es erwartet. Vielleicht weißt du nicht, wie du handeln sollst, aber Gott weiß es: Er wird dir die Weisheit dafür geben. Wenn wir auf alles eine Antwort hätten, bräuchten wir Gottes Hilfe nicht mehr. Wir müssen es wagen, das auszuführen, was er in seiner Weisheit und Stärke mit uns vorhat, unabhängig davon, ob wir das Ergebnis sehen oder nicht. Gott möchte, dass wir uns auf ihn verlassen und in seiner Kraft vorangehen.

„Ich bin mir nicht sicher.“ Es ist gut, wenn wir Gottes Willen deutlich kennen, doch oft wollen die Menschen darüber hinaus eine Bestätigung erhalten und lassen sich von Gottes Versprechen nicht überzeugen. Sie nehmen die Gewissheit, die er ihnen anbietet, nicht an; sie wollen mehr. Vernunft und gutes Urteilsvermögen bekräftigen sie voranzugehen, aber sie bauen die Mauer „Ich bin mir nicht sicher“ auf und verstecken sich dahinter vor ihrer Pflicht. Wir sollten nicht vorschnell und hastig entscheiden, aber wir sollen eine Entscheidung treffen und dementsprechend handeln. Unentschlossenheit kann zur Gewohnheit werden. Damit wird die Brauchbarkeit eines Menschen stark beeinträchtigt und jede Entscheidung wird zur Qual. Lieber ein paar Fehler

in Kauf nehmen, als zulassen, dass uns die Unentschlossenheit von allen Aufgaben fernhält. „Was denken die anderen darüber?“ Die Angst, missverstanden zu werden oder Bemerkungen über die eigene Person zu hören, ist das größte Hindernis für manche Menschen. „Andere werden denken, dass ich mich in den Vordergrund dränge oder dass jemand anders dafür geeigneter wäre.“ Die Angst, was andere über sie denken könnten, lässt sie verstummen und bindet ihre Hände - ein Leben ohne Frucht. Doch was uns wirklich interessieren sollte, ist: „Was denkt Gott von uns, wenn wir es nicht tun?“ Vor ihm müssen wir Rechenschaft ablegen. Wir sollten seine Anerkennung suchen. Wenn er zustimmt, spielt es nur eine kleine Rolle, was andere denken. Sind wir bereit, um Jesu Willen missverstanden zu werden?

Lasst uns damit aufhören, diese Mauern vor uns aufzubauen.

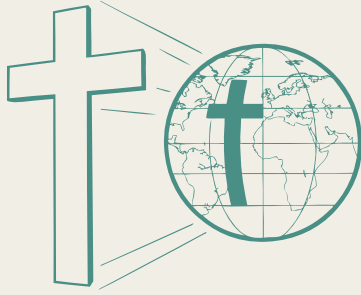
Lasst uns niederreißen, was wir errichtet haben.

Lasst uns entschieden dagegen vorgehen, dass uns unsere Ängste von unseren Pflichten abhalten.

Lasst uns in der Stärke, die Gott uns gibt, vorangehen.

Lasst uns mehr Gott vertrauen, dass er uns nicht scheitern lassen wird.

Hast du nicht gelesen, dass der „Mensch Gottes“ vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt? Wenn du dem mehr Beachtung schenkst als deinen Befürchtungen, dann würdest du vielleicht mehr Frucht bringen. Du würdest in diesem Leben glücklicher sein und hiernach eine größere Belohnung ernten.



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Risse im Mauerwerk

*Die uns von Gott gegebenen Mauern sind ein Schutz in Gefahr und Not.
Doch wir haben Einfluss auf den Zustand dieser Mauern.*

Risse in den Mauern sind bekannt. Wir älteren Leute haben sie besonders häufig in den Nachkriegsjahren gesehen. Sie wurden durch Kanonen- und Bombenanschläge und die daraus folgenden Grunderschütterungen verursacht. Die Sicherheit dieser Mauern wurde damit hinfällig. In Hesekiel 22,30 lesen wir: „Ich suchte unter ihnen, ob jemand sich zur Mauer machte und wider den Riss stünde vor mir für das Land, dass ich's nicht verderbte; aber ich fand keinen.“ Jesaja schreibt im 30. Kapitel, Verse 12 und 13: „Weil ihr dies Wort verwerft und verlasst euch auf Frevel und Mutwillen und trotzst darauf, so soll euch solche Untugend sein wie ein Riss an einer hohen Mauer, wenn es beginnt zu rieseln, die plötzlich unversehens einfällt und zerschmettert.“ Was die Schreiber hier mitteilten, war keine gute Nachricht.

Mauern sind eine Festung. Sie wurden schon vor langer Zeit zu Schutz- und Sicherheitszwecken errichtet. Sie hatten also eine sehr besondere Bedeutung. Starke, feste Mauern wurden vorwiegend um bedeutende Städte gesetzt. Sie sollten zur feindlichen Abwehr und zum Schutz der Stadtbewohner dienen. Rienecker schreibt von Mauerfundamenten, die bis zu zehn Meter stark waren. Diese Fundamente wurden tief in die Erde eingesenkt, sodass die angreifenden Feinde sie nicht untergraben konnten. Die Städte wurden zu wichtigen Stützpunkten ausgebaut und dienten gleichzeitig zu Vorratsplätzen und zum Zufluchtsort für die umliegenden Wohnsiedlungen. Das gewaltige Mauerwerk um diese Städte machte in der Tat den Eindruck von uneinnehmbaren Festungen.

In 4. Mose 13 lesen wir von den Kundschaftern, die ausgesandt waren, das Land Kanaan zu erkunden. Sie kehrten zurück und berichteten: „Das Land ist gut, aber

das Volk ist stark, und es sind sehr große und feste Städte darin.“ Das löste Angst und Unruhe aus und die weite Mehrzahl weigerte sich weiterzuziehen. Man schreckte vor den Mauern zurück!

Unsere Bibeltexte handeln von Mauern im übertragenen Sinn. Die „Stadt Gottes“ hat auch feste Mauern. Der Prophet Jesaja schreibt: „Wir haben eine feste Stadt, und ihre Mauern und Wehre sind Heil. Öffnet die Tore, damit das gerechte Volk einziehen kann, das den Glauben bewahrt!“ (Jesaja 26,1-2). Mit „Heil“ war im Alten Testament das gnädige, wohlwollende Wirken und die heilsame Hilfe Gottes gekennzeichnet. Im Neuen Testament ist mit „Heil“ das geschehene Werk Jesu Christi gemeint, das jeder Mensch erfahren soll. Durch sein Selbstopfer am Kreuz hat Jesus die Macht der Sünde bezwungen und der Menschheit das rettende Heil ermöglicht. Das „Heil“ zu erfahren, bedeutet, die Vergebung, die Erlösung, den Freispruch, den inneren Frieden und die Gewissheit der ewigen Seligkeit zu erfahren. Diese Begriffe kennzeichnen gleichzeitig auch den Charakter der „Stadt Gottes“, welche die Gemeinde unseres Gottes ist. Ein Mensch, der die neutestamentliche Herzenerneuerung erfahren hat, der steht im Heil! Er steht in der Gerechtigkeit und in der Wahrheit Gottes. Er lebt somit in völlig anderen Lebensmomenten, als er sie vorher kannte. Jesus sagte, dass solcher Mensch durch den Glauben „vom Tode zum Leben hindurchgedrungen ist“ (Johannes 5,24). Das ist das göttliche Heil! „Die Mauern und Wehre dieser Stadt sind Heil!“ In diesen Mauern wohnt Gottes Volk, dessen Ruhe und Sicherheit im echten gesunden Heilsstand liegt! Doch die Anfangstexte sprechen von „Rissen“ in der Mauer der Stadt Gottes. Haben wir schon einmal

vor einer solchen Mauer gestanden? Das Herabrieseln von Schutt an einer Mauer kündigt Risse und Zerfall an! Fachleute, die das kennen, werden in solchem Fall sofort an die notwendigen Erneuerungsaktionen denken. Genau das versuchte auch der Prophet Heseziel zu tun. Er zeigt Jerusalem als eine Stätte völliger Verderbtheit. Der Prophet sah das Rieseln an der Mauer des Glaubens bei seinem Volk, und er ging schonungslos auf das Versagen der Ältesten und Vorsteher ein. Wörtlich heißt es im Zusammenhang: „Ihre Priester verkehren mein Gesetz freventlich und entheiligen mein Heiligtum; sie halten unter dem Heiligen und Unheiligen keinen Unterschied und lehren nicht, was rein oder unrein sei, [...] ihre Propheten [...] weissagen ihnen Lügen [...] Das Volk im Lande übt Gewalt; sie rauben getrost und schinden die Armen und Elenden [...]“ (22,26-29).

So sieht das Rieseln aus! Bei diesem Zustand durfte es nicht bleiben. Das Rieseln hatte eingesetzt und kündete den Zerfall der Mauer an. Der Herr wusste um Alles und wollte eine rettende Abhilfe schaffen. „Ich suchte unter ihnen, ob jemand sich zur Mauer machte und wider den Riss stünde vor mir für das Land, dass ich's nicht verderbte; aber ich fand keinen“, so heißt es. Der treue Heseziel konnte hier scheinbar nur wenig ausrichten. „Sie reißen den Grund um; was sollte der Gerechte ausrichten?“ (Psalm 11,3). Das Gericht Gottes konnte nicht ausbleiben. Die Verbannung nach Babylon stand nahe! Bruns setzt hier hinzu: „Wo sind die Fürbeter in unserem Volk? Gott wartet auf sie!“ –

Nach 1. Mose 18 rang Abraham vor Gott um die Gerechten in Sodom. Er begann mit fünfzig und endete mit zehn, und der Herr sprach: „Finde ich zehn Gerechte darin, so will ich die Stadt nicht verderben.“ Hieraus ersehen wir, wie Gott zu den Gerechten steht! Abrahams Fürbitte war nicht umsonst, denn er ist erhört worden! Und was können wir tun? Gott erwartet von seinen Dienern, dass sie auf das Wohl der Stadt Gottes achten. Sie ist die Gemeinde des Herrn, in der das erlöste Volk Gottes wohnt. Die folgende Aussage von Jeremia lässt sich auf diese Stadt beziehen: „Sucht der Stadt Bestes und betet für sie! Wenn's ihr wohl geht, so geht es auch euch wohl.“ Diese Stadt ist das neutestamentliche Jerusalem, das Christus gegründet hat. Und Paulus nennt sie den „heiligen Tempel, der auf dem Grund (Lehrgrund) der Apostel und Propheten steht, da Jesus Christus der Eckstein ist.“ Und er setzt hinzu: „Der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr!“

Das „Rieseln“ im Bauwerk dieses Tempels sollte für die Diener des Herrn ein Alarmzeichen sein und sie dazu anregen, sich zur Mauer zu machen und die eventuell eingetretenen Schäden zu beseitigen. Wir wissen, dass Jesus einmal über Jerusalem weinte (Lukas 19). Deshalb wollen wir Sorge tragen, dass er nicht auch über seine Stadt, die Gemeinde, weinen müsste! Lasst uns bitte bedenken, dass der reine, unverfälschte Glaube, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, die göttliche Gnade und Wahrheit und der gottgefällige Glaubensgehorsam unsere einzig zuverlässige Sicherheit sind. In diesem Stand will Gott sein Volk sehen und es mit allem geistlichen Segen in himmlischen Gütern segnen. Doch alles, was dem entgegen steht, sind Risse in der Mauer, die andeuten, dass die Sicherheit zerfällt! Ohne die Mauern, die Gott seinem Volk gesetzt hat, gehen wir unter. Darum sollten wir alle mit David den Vorsatz fassen und sagen: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Wort habe ich in meinem Herzen!“ (Psalm 40,9).



Schutzmauern

„Es möge Frieden sein in deinen Mauern...“

(Psalm 122,7)

David freute sich über diejenigen, die zu ihm sagten: „Lasst uns ins Haus des Herrn gehen!“ Und dann, als sie vor Jerusalem standen und er die Stadt Gottes, ihre Bauten und Einrichtung sah, wurde sein Herz tief berührt. Der Eindruck des Erlebten bewirkte in seiner Seele den Wunsch, dass in den Mauern dieser Stadt der Friede erhalten bliebe.

Aus der Schrift wissen wir, dass um die Stadt Jerusalem eine feste Mauer gebaut war. Sie diente dem Schutz vor Feinden und bewährte sich im Lauf der Zeit immer wieder. Dennoch kam es vor, dass es dem Feind gelang, die Mauer zu durchbrechen. Dann wurde die Stadt zerstört und ihre Bewohner getötet oder gefangen weggeführt. Israel konnte die feindlichen Angriffe nicht vermeiden. Aber es musste um jeden Preis verhindern, dass der Feind die Mauer durchdrang und die Stadt einnahm. Auch gegenwärtig werden Kinder Gottes von Zeit zu Zeit vom Seelenfeind angegriffen. Doch dürfen wir ihm keine Möglichkeit geben, den Frieden zu rauben. Gottes Wort gibt uns Hinweise, wie wir dem Feind erfolgreich widerstehen und den Frieden bewahren können.

In 2. Chronik 32,1-8 wird berichtet: „Nach diesen Geschichten und dieser Treue kam Sanherib, der König von Assyrien und zog nach Juda, belagerte die festen Städte und gedachte sie an sich zu reißen. Als Hiskia sah, dass Sanherib kam und im Sinn hatte, gegen Jerusalem zu kämpfen, beschloss er mit seinen Obersten und Mächtigen, die Wasser der Brunnen, die draußen vor der Stadt waren, zuzudecken; und sie halfen ihm. Es versammelte sich ein großes Volk, und sie deckten alle Brunnen zu und den Bach, der mitten durchs Land fließt, und sagten: ‚Damit die Könige von Assyrien nicht viel Wasser finden, wenn sie kommen.‘ Und er fasste Mut und baute alle Mauern, wo sie eingerissen waren, machte Türme darauf und baute draußen noch die andere Mauer, befestigte den Millo an der Stadt Davids und machte viele Waffen und Schilde, setzte Offiziere über das Volk und sammelte sie zu sich auf die breite Gasse am Tor

der Stadt und redete herzlich mit ihnen und sagte: ‚Seid getrost und tapfer, fürchtet euch nicht und verzagt nicht vor dem König von Assyrien und der ganzen Menge, die bei ihm ist; denn es ist ein Größerer mit uns als mit ihm: Mit ihm ist ein fleischlicher Arm; mit uns aber ist der Herr, unser Gott, um uns zu helfen und unseren Kampf zu führen.‘ Und das Volk verließ sich auf die Worte Hiskias, des Königs von Juda.“

Aus diesem Abschnitt ist Folgendes zu beachten:

1. Die Einheit der Stadtbewohner und ihrer Obersten

Sie ist die unbedingte Voraussetzung für eine erfolgreiche Abwehr des Feindes. Aus dem Text sehen wir, dass das Volk sich einmütig versammelte, um Vorkehrungen zum Schutz der Stadt zu treffen. Nur durch die Einheit kann der Friede in der Stadt Gottes bewahrt bleiben. Somit ist jedes Kind Gottes dafür verantwortlich, Einheit zu suchen und zu erhalten. „Darum lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur gegenseitigen Erbauung“ (Römer 14,19).

2. Hiskia nahm den Feinden die Wasservorräte außerhalb der Stadtmauern

Es war eine sehr weise Handlung, durch die das längere Bleiben vor der Stadt für den Feind erschwert wurde. In Epheser 4,27 werden wir ermahnt, dem Teufel keinen Raum zu geben. Gibt es in unserem Leben Dinge, die es dem Feind angenehm machen? Dann wird es ihm gelingen, unseren Frieden immer wieder zu stören. Wir müssen darauf achten, dass „nicht jemand Gottes Gnade versäume; dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch diese verunreinigt werden“ (Hebräer 12,15).

3. Hiskia fasste Mut

Hiskia war trotz des starken Feindes nicht verzagt, sondern fand den nötigen Mut, um sich ihm entgegenzu-

stellen. Auch wir haben es mit einem Feind zu tun, der wie ein brüllender Löwe umhergeht. Gottes Wort lehrt uns, ihm fest im Glauben zu widerstehen (1. Petrus. 5,9). Gerade in den schwersten Stunden, wenn wir durch Versuchungen und Kämpfe gehen, brauchen wir Mut zum Überwinden. Indem wir einen festen Stand einnehmen, werden auch unsere Geschwister ermutigt und gestärkt (Hebräer 12,12-13).

4. Er baute die eingerissenen Stellen an der Mauer wieder auf

Hiskia überprüfte die Stadtmauer auf ihre Festigkeit und fand einige schwache Stellen. Ihm war bewusst, dass sie unbedingt ausgebessert werden mussten. Auch bei Kindern Gottes können gewisse Schwachheiten auftreten, z. B. eine Neigung zum Zorn, zur irdischen Gesinnung, zum äußeren Schein, usw. Wir wissen von Demas, dass er mit Paulus am Evangelium gearbeitet hat. Aber später musste Paulus sagen: „Demas hat mich verlassen und diese Welt lieb gewonnen“ (2. Timotheus 4,10). Gott hätte ihm zum Sieg gegen seine Weltliebe verhelfen können, doch er missachtete diese Neigung und liebte sie sogar. Das wurde ihm zum Verhängnis. Damit uns nicht das gleiche Unheil trifft, dürfen wir unsere Schwächen nicht schönreden oder zudecken. Wir müssen sie aufrichtig vor Gott bekennen und ihn um den vollständigen Sieg bitten.

5. Er errichtete Türme auf der Mauer und baute eine zusätzliche Mauer vor der Stadt

Hiskia war es nicht genug, nur die schwachen Stellen auszubessern. Ihm war wichtig, dass die Stadt sicher und stark wird. Auch wir dürfen uns nicht mit dem Erreichten zufriedengeben, sondern sollen in unserem geistlichen Leben weiter zunehmen. „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus“ (2. Petrus 3,18). Wir müssen zusehen, dass unser Bau fest und stark wird. Dazu gehören die Türme und Mauern:

- des Heils: „Sieh, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Loblied und ist mein Heil.“ (Jesaja 12,2)
- der Liebe zu Gott: „den ihr nicht gesehen habt und doch liebt [...]“ (1. Petrus 1,8)
- der Liebe zum Nächsten: „Euch aber lasse der Herr zunehmen und reich werden in der Liebe zueinander und zu allen, wie auch wir sie zu euch haben, damit eure Herzen gestärkt werden [...]“ (1. Thessalonicher 3,12-13)
- der Liebe zu Gottes Wort: „Großen Frieden haben,

die dein Gesetz lieben; sie werden nicht straucheln.“ (Psalm 119,165)

- des Gebets: „Deswegen werden alle Heiligen in der Zeit der Not zu dir beten; wenn dann große Wasserfluten kommen, werden sie diese nicht erreichen.“ (Psalm 32,6)
- des Gehorsams: „Wenn du doch auf meine Gebote achtetest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen.“ (Jesaja 48,18)
- der Heiligkeit: „Heiligkeit gebührt deinem Haus, o Herr, für alle Zeit.“ (Psalm 93,5)
- der Keuschheit: „[...] sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, [...] in der Keuschheit.“ (1. Timotheus 4,12)
- der Freude im Herrn: „[...] denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.“ (Nehemia 8,10)
- der Gegenwart Gottes: „Und ich werde, sagt der Herr, eine feurige Mauer ringsherum sein“ (Sacharja 2,9)
- des Glaubens: „Vor allem aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt.“ (Epheser 6,16)

6. Hiskia rechnete mit Gott

Durch sein Gottvertrauen hat er auch das Volk im Glauben gestärkt. Und sie wurden nicht beschämt. Die Feinde mussten mit hohen Verlusten von der Stadt wegziehen (Jesaja 37,33-37). Auch wir dürfen mit Gott rechnen und ihm vertrauen. Dies wird uns und unseren Geschwistern unbedingt zum Segen sein.

Nun haben wir aus Gottes Wort einige Glaubenstaten Hiskias gesehen - wie es ihm gelungen war, die Stadt vor dem Feind zu schützen. Doch worin lag das Geheimnis dieses Erfolgs? Die Bibel berichtet uns: „Er hing dem Herrn an und wich nicht von ihm ab und hielt seine Gebote, die der Herr dem Mose geboten hatte. Und der Herr war mit ihm; und wohin immer er auszog, hatte er Erfolg [...]“ (2. Könige 18,6-7). Das ist eine Voraussetzung für den Erhalt des Friedens, sowohl der einzelnen Seele als auch der Stadt Gottes. Liebes Kind Gottes, suchst auch du das Beste der Stadt und bist um ihren Frieden besorgt? Baust du mit an der Stadtmauer oder richtest du eine Mauer an falscher Stelle auf – statt wider den Feind gegen deinen Bruder? Ist die Mauer deines geistlichen Lebens fest genug, um der Welt und was zu ihr gehört, widerstehen zu können? Es lohnt sich, Gott mit einem ungeteilten Herzen zu dienen. „Er hängt an mir, darum will ich ihn retten; er kennt meinen Namen, darum will ich ihn schützen“ (Psalm 91,14).

Robert Rotfuß, Neubulach (DE)

Gebetsthemen Januar 2015

Der Urgrund des Volkes Gottes in dieser Welt ist Jesus Christus, denn „es ist in keinem andern Heil [oder Rettung]“ (Apostelgeschichte 4,12). Gott liebt sein Volk. Er kennt ihre Nöte und Bedürfnisse. Dennoch will er es im beständigen Gehorsam seines Willens und seiner Wege sehen. Die folgenden Gebetsthemen sind vorwiegend auf den Glaubens- und Leidensstand des Volkes Gottes bezogen. Mit David wollen wir beten: „Herr, hilf deinem Volk und segne dein Erbe“ (Psalm 28,9).

MONTAG, 5. JANUAR 2015

Gottes Volk und der Zweck seiner hohen Erwählung

1. Jesus hatte seine Jünger sehr bewusst an ihre Erwählung erinnert (Johannes 15,16). Daran sollten auch wir denken, da ja jede Erwählung einem bestimmten Zweck dient. (z. B. Epheser 5,9-10).
2. Gottes Volk ist verantwortlich für die weltweite und schriftgemäße Ausbreitung des Evangeliums (Markus 16,15-16). Jesus und seine Jünger haben hierfür ein unvergessliches Beispiel gesetzt (siehe Römer 15,18-21; 1. Thessalonicher 1,8 ff).
3. Ein weiterer Grund unserer Erwählung ist die praktische Lichtverbreitung in unserer persönlichen Umwelt (Matthäus 5,13-16). Für solchen wirksamen und leuchtenden Glaubensstand gibt es keinen Ersatz.

Wir beten:

- a. Um Gnade und Geisteskraft zur Verkündigung des Wortes durch die Diener des Herrn.
- b. Um Gnade und Klugkeit zum weisen Wandel vor allen, die „drinnen“ oder „draußen“ sind (Kolosser 4,5).
- c. Um den geistlichen Einfluss und erwecklichen Glaubensstand der Gemeinden in aller Welt.
- d. Um Mut und Kraft zur Überwindung aller Behinderungen in der Ausbreitung des göttlichen Lichts.

DIENSTAG, 6. JANUAR 2015

Gottes Volk und der Wille Gottes

1. In Epheser 5,10 lesen wir: „Prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn!“ Es wäre gut, diese Anweisung bei all unseren Handlungen zu beachten. Wir sollten uns auch fragen, wie tiefgehend wir selbst oder auch die Gemeinden mit dem Willen Gottes wirklich vertraut sind. Sieh, was Jesus z. B. nach Johannes 5,30 sagt.
2. Gott will sein Volk zur vorbildlichen und erwecklichen Wirksamkeit gebrauchen. Dazu ist ein guter Glaubensstand notwendig und die Ausnutzung der Zeit (1. Thessalonicher 1,8; Johannes 9,4).
3. Gott erwartet eine sichtbare Absonderung seines Volkes von der Welt (2. Korinther 6,14-18).

Wir beten:

- a. Um eine klare und tiefere Erkenntnis des Willens Gottes unter seinem Volk.
- b. Um Bewahrung vor einer betrügerischen Verwirrung des biblischen Maßstabs!
- c. Um die Gnade, trotz veränderlicher Zeiten und Verhältnisse an seinem unabänderlichen Wort und Willen festzuhalten. David bezeugt: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern“ (Psalm 40,9).

Gottes Volk und die hohe Bedeutung seiner Einheit

Paulus spricht eindeutig von der „Einigkeit im Geist“ (Epheser 4,3). Für diese herrliche Einheit hat Jesus gebetet (Johannes 17,20 f). Was tun wir gegen die Gefährdung oder gar Zerrüttung dieser Einheit?

1. Die wichtigste Voraussetzung für die gottgewollte Einheit ist das persönliche Einssein mit Gott! 1. Mose 17,1 (Bruns-Übersetzung): „Ich bin der Allvermögende; führe dein Leben unter meinen Augen und werde ungeteilt mit mir eins!“ Die Bedingungen für diese Einheit sind in Gottes Wort festgelegt. In Römer 3,24 ff. stellt Paulus klar, dass die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, mit Gott eins macht.
2. Das eigentliche Geheimnis einer reinen Beziehung zu Gott ist der Gehorsam. Jeder bewusste Ungehorsam verletzt und zerstört das harmonische Einssein mit Gott und untereinander.
3. Ohne die wirkliche Einheit kann Gott seine Segensverheißungen an seinem Volk nicht erfüllen. Das lässt sich aus der Geschichte Israels deutlich nachweisen (siehe Jesaja 59,1-2). Wir wollen bedenken, was die christliche Einheit (bzw. auch Uneinigkeit) der Außenwelt sagt.

Wir beten:

- a. Herr, hilf uns, dass uns das Einssein mit dir eine wirkliche Herzenssache sei.
- b. Um die tiefere Erkenntnis der Einigkeit im Geist und in der Wahrheit.
- c. Um klarere Erkenntnis des hohen Wertes und Segens dieser Einigkeit.

DONNERSTAG, 8. JANUAR 2015

Gottes Volk in Trübsalen und Leiden

Notzeiten, Leiden und Trübsale sind in der Geschichte des Volkes Gottes kein Geheimnis. Die Bibel zeigt uns dieses Leidensbild deutlich (siehe Matthäus 5,10-12; 24,21-24; Römer 8,35-39 usw.).

1. Der getreue Jünger muss das Los mit seinem Meister teilen (Johannes 15,18-20).
2. Die Finsternis hasst das Licht, und sie hasst deshalb auch die Kinder des Lichts. Wir denken hier z. B. an Abel und Kain; an Joseph und seine Brüder und an neuzeitliche Tatsachen.
3. Jesus kündete an: „Die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen“ (Matthäus 24,12-13). Das ist in aller Welt sicht-

bar, und überall leiden unschuldige Menschen (siehe Psalm 34,20; 2. Timotheus 3,10-12).

4. Es gibt auch das selbstverschuldete Leiden. Und dieser Notstand kann auch unter Gottes Volk aufkommen (siehe z. B. Jeremia 2,12-13).

Wir beten:

- a. Hilf, Herr, dass wir den guten, heiligen Weg schätzen und ihn niemals verlassen!
- b. Herr, bitte gedenke aller verfolgten Gotteskinder und stehe ihnen in Gnaden bei (2. Korinther 1,8-11).
- c. Gib uns Bereitschaft und Gnade, das Leidenskreuz auch auf uns selbst zu nehmen.
- d. Herr, hilf auch den jungen Leuten, um Jesu willen leidenswillig zu werden (2. Timotheus 2,3).

FREITAG, 9. JANUAR 2015

Möglicher Zerfall

Was Gottes Volk in keinem Fall vergessen sollte:

Wir wissen, dass es möglich ist, in unseren Verantwortungen, unserem Gehorsam, unserem Glauben und unserer Liebe zu Gott zu versagen und abzufallen. Der Herr erinnert uns deshalb an sehr entscheidende Dinge, die wir als sein Volk stets wert achten und niemals vergessen sollen.

1. „Israel, vergiss mein nicht“, so spricht der Herr (Jesaja 44,21; 5. Mose 8,19).
2. „Hütet euch, dass ihr des Bundes des Herrn, eures Gottes, nicht vergesst“ (5. Mose 4,23; Psalm 50,5). Merke: Vergessenheit kann sogar Absicht und mutwilliger Vorsatz sein (siehe Jeremia 2,12 ff)!
3. Der Herr erinnert sein Volk an seine Heilstaten, Gebote und Wohltaten (5. Mose 6,12; Psalm 103,2 ff).
4. Gottes Volk soll auch seiner verheißenen Segnungen, seines Lohnes und seiner zukünftigen Herrlichkeit nicht vergessen. Jesus sagte ausdrücklich: „Euer Lohn ist groß im Himmel.“

Wir beten:

- a. Herr, hilf uns, den guten Glaubenskampf zu kämpfen und bis zum Ende treu zu sein.
- b. Dass wir alle einst zu der Schar gestellt sein könnten, die uns in Offenbarung 7,13-17 vorgestellt wird.
- c. Um die teure Heilsgewissheit in allen Umständen des Lebens und auch im Sterben!
- d. Wir beten um das Zunehmen des Volkes Gottes und um seinen erwecklichen Einfluss in aller Welt.

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Die Kürze des Lebens

Die meisten Menschen denken gar nicht an die Kürze des Lebens und an das Ende, bis sie dem Tod ins Angesicht schauen. Obwohl Gott beständig durch sein Wort, seinen Geist, seine Prediger und sein Volk warnt, gehen die meisten Menschen doch völlig unvorbereitet ihrem Ende entgegen. Und die betrübten Freunde und Verwandten müssen die traurige Tatsache beklagen, dass sie ohne Gott und ohne Hoffnung in die Ewigkeit gegangen sind. Es ist schrecklich, unvorbereitet in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Noch vor Kurzem klang eine liebende Stimme an unsere Ohren, treue Hände sorgten für unsere Bedürfnisse, und ihre Gegenwart war der Sonnenschein des Hauses. Plötzlich jedoch trat der Tod in das Heim, legte seine kalte Hand auf sie und sprach: „Du bist mein!“ – Ihre Seele ging vor den großen Richter, um Rechenschaft davon zu geben, wie sie hier auf Erden gelebt hatte.

Wenn diese Seelen noch zu den Hinterbliebenen reden könnten, würden sie vielleicht sagen: „Wachet, denn ihr wisst nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird!“ „Seid bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meint.“

Das Leben ist kurz

David sagte im 39. Psalm: „Wie gar nichts sind alle Menschen! [...] Sie gehen daher wie ein Schatten [...]“

Ein Schatten ist etwas sehr Flüchtliges und Vergängliches. Seine Existenz ist von der Vorsehung Gottes abhängig. Wenn es kein Licht gäbe, das auf einen Gegenstand fallen könnte, so gäbe es auch keinen Schatten. So ist auch das Leben des Menschen. Gott muss die Form geben und den lebendigen Odem einhauchen. Sonst ist keine Existenz möglich. Unser Leben ist eine Gabe Gottes. Wenn er seine Hand auch nur einen Moment zurückzieht, liegt die leblose Form vor uns. Hiob sagte: „Meine Tage sind leichter dahingeflogen denn eine Weberspule und sind vergangen, dass kein Aufhalten

dagewesen ist“ (Hiob 7,6). Liebe Seele, halte ein wenig inne! Denke über die vergangenen Tage deines Lebens nach! Weiter sagte Hiob im 9. Kapitel, Vers 25: „Meine Tage sind schneller gewesen denn ein Läufer; sie sind geflohen und haben nichts Gutes erlebt.“ Hast du schon einmal einen Läufer beobachtet? Es ist ihm darum zu tun, die ihm zur Verfügung stehende Zeit bestens auszunutzen, weil er sonst das Ziel nicht rechtzeitig erreicht. Kaum beachtet er das, was um ihn herum vor sich geht, und er strebt nur dem gesteckten Ziel entgegen.

So ist es auch mit dem Leben. Wir eilen beständig dem Ziel zu und lassen nichts zurück außer unseren Fußspuren im Sand der Zeit. In verhältnismäßig wenigen Stunden ist der Tag dahin und ein anderer tritt an seine Stelle. Ein Mensch nach dem anderen kommt am Ziel seiner irdischen Wallfahrt an. Wohin führen deine Fußspuren, lieber Leser? Werden die Menschen, die uns folgen, an das rechte Ziel geleitet? Gott möchte uns allen helfen, den Ernst des Lebens zu erkennen und die dahineilende Zeit recht ausnutzen!

Das Leben ist nicht nur kurz, das Ende ist auch gewiss! Jedes Leben kommt zum Abschluss, wie lang es auch sein mag. Unsere Lieben, die uns vorangegangen sind, bestätigen diese Wahrheit. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hebräer 9,27). Kein Mensch hat die Macht über den Tod, und niemand kann den Geist zurückhalten. Eines Tages, und vielleicht, wenn wir es am wenigsten erwarten, werden wir alle dem Tod ins Angesicht schauen müssen. Aber werden wir dann dazu bereit sein?

Für den Gottlosen ist der Tod ein König des Schreckens. Für den Frommen jedoch ein Engel der Barmherzigkeit, der ihn aus einer Welt der Sünde und des Leides in die Stadt Gottes versetzt, wo Gott abwischen wird alle Tränen von ihren Augen. Dort wird der Tod nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei, noch Schmerz, denn das

Erste ist vergangen (vgl. Offenbarung 21,4). Alle, die sich in diesem Leben dem Herrn ergeben und für ihn gelebt haben, brauchen sich nicht zu fürchten, denn der Tod ist für sie der Eingang zur Herrlichkeit. Vielleicht hast du Gott am Sterbebett eines deiner Lieben gelobt, dich ihm zu ergeben und dich von deinen Sünden erretten zu lassen. Hast du dieses Gelübde gehalten? Vielleicht hat Gott diesen Todesfall eintreten lassen, um dich dadurch zu sich zu ziehen. Es ist nicht Gottes Wille, dass jemand verloren geht, sondern alle sollen Buße tun und zur Er-

kenntnis der Wahrheit kommen und das Heil ergreifen.

Willst du dich nicht warnen lassen und dich vorbereiten, deinem Gott zu begegnen? Dass das Leben kurz ist und das Ende kommt, wird durch jede Todesnachricht bestätigt. Eines Tages wird diese Wahrheit durch dein eigenes Abscheiden bestätigt werden. Wirst du dann bereit sein, oder werden auch deine lieben Angehörigen über deine Seele trauern müssen, weil sie auf ewig verloren ist? – O, sei bereit!

E. M. Powell

Der Wert der Zeit

Unsere kurze Lebenszeit ist nur aus Minuten und Augenblicken zusammengesetzt. Wie kostbar ist doch diese Zeit! Es ist kein Wunder, dass Jakobus das Leben mit einem Dampf vergleicht, der nur eine kurze Zeit währt und dann verschwindet.

David sagt: „Sieh, meine Tage sind eine Hand breit bei dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir“ (Psalm 39,6). Darum bittet er den Herrn, dass er ihn doch lehren möchte, dass es ein Ende mit ihm haben muss und sein Leben ein Ziel hat und er davon muss. Darum sollten auch wir beten: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Ja, das Leben ist wie ein Hauch. Aber obwohl es nur kurz ist, liegt doch eine schwere Verantwortung auf unserem Leben.

Die Schrift ermahnt uns nicht umsonst, die Zeit auszukufen. Die Ewigkeit wird es einst offenbaren, was von einem Augenblick hier im Erdenleben abhängt. Wie vorsichtig sollten wir darum sein, jeden Augenblick zur Ehre Gottes auszunützen. Denn die Gelegenheiten, die wir unbenutzt vorbeigehen lassen, werden in alle Ewigkeit nicht wieder zurückkehren.

O, wie herzergreifend und traurig ist es zu sehen, wie manche Menschen die kostbare Zeit ihres Lebens vergeuden! Sie leben so sicher und sorglos dahin, als wenn sie immer hier auf Erden bleiben könnten. Sie verschwenden ihre Zeit in Schwelgereien, in Hass und Selbstsucht. Sie trachten nach Ehre, Reichtum und den flüchtigen Dingen dieser Welt. Sie jagen einem Schatten nach, den sie nie erhaschen werden.

Ja, sogar manche, die vorgeben Christen zu sein, lassen sich die kostbare Zeit vom Seelenfeind rauben. Sie wissen, dass sie ein anderes Leben führen sollten, aber sie schieben es von Tag zu Tag auf. Und auf diese Weise ver-

lieren sie die kostbare Zeit und die Gelegenheiten, und am Ende sogar ihre Seele. Sie verträdeln ihre Zeit mit unnützen Dingen und Gesprächen, mit den Sorgen und Angelegenheiten dieser Welt und machen sich Gedanken über das, was sie essen und trinken und wie sie sich kleiden sollen. Aber das Wort Gottes vernachlässigen sie. O, wie traurig ist es doch um solche Seelen bestellt! Obwohl sie wissen, dass diese Dinge ihre Seelen nicht zufriedenstellen können, sind sie doch wie verblendet.

O, der Ernst der Zeit! Wie viele teure Seelen gehen täglich, ja stündlich und jede Minute des Tages verloren! Was geschieht nicht alles in einem Augenblick! Aus Augenblicken werden Stunden, aus Stunden Tage, aus Tagen Jahre! Und so schreiten wir mit Riesenschritten der Ewigkeit entgegen, von wo es kein Zurückkehren mehr gibt. O, der furchtbare und ernste Gedanke, diese kurze Lebenszeit, die uns der Schöpfer gegeben hat, mit vergeblichen Dingen zu vergeuden! Einst wird der Herr Rechenschaft dafür fordern, wie wir diese Zeit ausgenutzt haben. O, wie furchtbar, die kostbaren Gelegenheiten, Seelen zu retten, deren Wert mehr ist denn die ganze Welt, unbenutzt vorübergehen zu lassen!

Darum, liebe Seele, wache auf! Werde dir deiner Aufgabe in diesem Leben bewusst! Erkenne deine Verantwortung und den Wert dieser Zeit! Nutze sie aus und ergreife jede Gelegenheit, um dich für die lange, lange Ewigkeit vorzubereiten!

„Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?“ (Matthäus 16,26).

D. M.

Beinah daheim!

Während des 2. Weltkriegs ereignete sich etwas, das nicht nur sehr traurig und bedauernswert ist, sondern das uns auch alle zum ernstesten Nachdenken anregen sollte. Dreiundzwanzig amerikanische Soldaten waren vom Ausland zurückgekehrt. Ihre Angehörigen waren schon benachrichtigt, dass sie sicher auf amerikanischem Boden gelandet sind und in wenigen Tagen daheim sein würden. Alle waren voller Freude und Erwartung.

Eltern und Frauen der Heimkehrenden trafen Vorkehrungen für ihren Empfang. Manche warteten schon auf dem Flugplatz auf die Ankunft des Flugzeugs, das sie heimbringen sollte. Und da, inmitten all dieser freudigen Erwartung kam wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel die Trauerbotschaft, dass sich ein großes Unglück ereignet und die Erwarteten plötzlich dahingerafft habe.

Beinah daheim – und doch umgekommen! Man kann sich denken, dass die noch ebenso erwartungsvollen Angehörigen von der Schreckenskunde ganz überwältigt waren. Wären ihre Lieben auf den Schlachtfeldern umgekommen, so hätte der Schreck nicht so groß sein können. Sie hatten ihre Lieben nun schon ganz außer Gefahr geglaubt – und nun waren sie tot! Beinah gerettet, und

doch verloren! Das ist eins der traurigsten Ereignisse in geistlicher Hinsicht. Mancher ist nicht ferne vom Reich Gottes, wie Jesus einst zu jenem Schriftgelehrten in Markus 12,34 sagte. Aber wir lesen nicht, dass er in das Reich Gottes eingegangen ist. Der König Agrippa war „fast überredet“, als er das unerschrockene Zeugnis des Apostels Paulus hörte (Apostelgeschichte 26,27-28).

Aber „beinah“ ist nicht genug. Wer beinah gerettet worden wäre und doch verloren gegangen ist, der ist ebenso verloren wie jeder andere, der nie nahe daran gewesen ist, das Heil durch Christus zu erlangen.

Auch für alle, die auf dem Weg des Lebens himmelwärts pilgern ist dies eine ernste Mahnung. Nur wer beharrt bis ans Ende, wird das Ziel erreichen.

Der Apostel Paulus konnte bezeugen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; nun liegt für mich die Krone der Gerechtigkeit bereit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben“ (2. Timotheus 4,7-8).

Jakob Greiner

Die Welt ist uns're Heimat nicht

Sundar Singh, der indische Evangelist, schreibt in seinem Buch „Gotteswirklichkeit“: „Ein Naturforscher brachte die Eier einer Nachtigall in ein fernes Land und hoffte, die Vögel würden, wenn sie ausgeschlüpft sind, dieses Land als ihre Heimat ansehen und dort bleiben. Aber als die Vögel flügge geworden waren, flogen sie nach dem Sommer fort in ihr Heimatland und kamen nie wieder zurück. In ähnlicher Weise sind wir, obwohl in dieser Welt geboren, nicht für diese Welt bestimmt.“

Ähnlich äußert sich Luther: „Ein Christ sollte dies zeitliche Leben nur mit geschlossenen Augen anschauen. Aber das zukünftige, ewige Leben sollte er mit ganz offenen Augen und mit klarem, hellem Licht ansehen. Er sollte nur mit der linken Hand in diesem Leben auf Erden sein, aber mit der rechten Hand und mit der Seele und mit ganzem Herzen sollte er in jenem Leben sein, im Himmel, und darauf in gewisser Hoffnung allezeit fröhlich warten.“

Nachrufe



Margaret Neufeld

Seminole (USA)

*„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!
In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“*

(Johannes 14,1-2)

Es hat dem Herrn gefallen, Schwester Margaret Neufeld in die himmlischen Wohnungen abzurufen. Sie wurde ihren Eltern John und Margaret Giesbrecht am 23. Februar 1930 in Mexiko geboren. 1946 heiratete sie Peter Neufeld. Einige Male wechselten sie ihren Wohnsitz und ließen sich 1978 in Neustädt, Mexiko nieder. 1963 bekehrte sich Margaret zum Herrn und besuchte später auf die Ermutigung ihres Sohnes die Gottesdienste der Gemeinde Gottes. Während eines Gottesdienstes in Neustädt ließ sie sich 1983 biblisch taufen.

1985 unternahm die Familie einen letzten Umzug nach Seminole, Texas, USA. Hier besuchten die Schwester und ihr Mann treu die Versammlungen der Gemeinde Gottes. Oft fand sie Gelegenheiten, die Evangeliums Posaune, Bibeln und andere Literatur der Gemeinde Gottes an Bekannte und interessierte Menschen zu verteilen. 2012 erlitt die Schwester einen Schlaganfall und musste in ein Pflegeheim übersiedeln. Am 5. August 2014 durfte sie in die Ewigkeit eingehen.

Ihr Mann, der Sohn John und ein Enkel gingen ihr im Tod voraus. Es trauern eine Schwester, sowie ihre Kinder mit Familien: die Söhne Herman und Peter; die Töchter Helen Teichroeb und Tina Wiebe, ihre Schwiegertochter, 19 Enkel, 29 Urenkel und 1 Ur-Urenkel, sowie viele Verwandte, Freunde und die Geschwister der Gemeinde in Seminole um ihr Hinscheiden. Möge der Herr alle Trauernden trösten!

H. Mueller

*Kein Auge hat je gesehen,
kein Ohr hat je gehört,
und kein Mensch konnte
sich jemals auch nur vorstellen,
was Gott für die bereit hält,
die in lieben.*

1. KORINTHER 2,9



Nachrufe



Elma Endrigkat

Toronto (CA)

„Selig sind die Toten, die im Herrn sterben von nun an. Ja, sagt der Geist, sie sollen ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

(Offenbarung 14,13)

Es hat dem lieben Gott gefallen, unsere Schwester im Herrn, Elma Endrigkat, am 19. Juni 2014 zu sich zu nehmen. Die Verstorbene wurde am 9. März 1924 in Tilsit, Ostpreußen geboren. Im Februar 1945 wollte sie sich auf der Flucht vor den Russen auf der „Wilhelm Gustloff“ retten. Doch weil das Schiff schon überfüllt war, musste sie ein anderes Schiff besteigen und wurde so vor dem Ertrinken bewahrt. Die „Wilhelm Gustloff“ wurde bekanntlich von einem U-Boot torpediert, und die allermeisten Menschen ertranken in der Ostsee.

In den 50er Jahren ist Elma nach Kanada ausgewandert. Von Regina, Saskatchewan, wo ihre Tante wohnte, zog sie

nach Vancouver, BC und arbeitete in einem Krankenhaus. Nach 9 Jahren führte ihr Lebensweg nach Toronto. Hier fand sie wieder Arbeit in einem Krankenhaus, wo sie bis zu ihrem Pensionsalter tätig war.

Vor ihrer Bekehrung war Schwester Endrigkat eine weltliche Dame. An tollen Partys teilzunehmen, zu rauchen, zu trinken usw. füllten ihr Leben aus. Wie kam es denn, dass sie sich bekehrte und zur Gemeinde kam? Es war ein Wunder Gottes! Sie erzählte, wie ihre Freundin sie nach einer Feier mit ihren weltlichen Freunden beschuldigte, sie hätte sie vergiften wollen, damit sie ihren Mann nehmen könnte. Das war eine harte Beschuldigung. So brach Elma mit dieser Gesellschaft ab und entschloss sich, die Gottesdienste einer namhaften Kirche zu besuchen.

Gott führte es, dass ihr eine deutsche Bekannte aus Vancouver die Evangeliums Posaune zuschickte. Als sie darin las, wurde sie sehr über ihren Seelenzustand beunruhigt. Sie bekannte, dass sie sich allein durch das Lesen der Evangeliums Posaune zu Gott bekehrte. Sie schrieb dann zum Verlagswerk der Christian Unity Press in York, Nebraska, wo man ihr mitteilte, dass in Toronto eine deutsche Gemeinde Got-

tes sei. Ihr Verlangen war, diese Kirche aufzusuchen.

Zuvor rief sie Bruder Erich Henschel an, der zu der Zeit hier Prediger war. Am Sonntagmorgen stand sie vor der Kirchentür und wohnte dann dem Gottesdienst bei. Nach der Versammlung luden Geschwister Henschel sie zum Mittag ein. So entstand eine herzliche Verbindung mit dem geistlichen Geschwisterkreis, die bis zu ihrem Abscheiden währte. Regelmäßig, so es ihre Gesundheit erlaubte, fuhr sie etwa eine Stunde mit Straßenbahn, U-Bahn und Bus, um zu den Gottesdiensten zu kommen. Ihr Verlangen war, von Herzen Gott zu dienen. So ließ sie sich auch biblisch taufen.

Obwohl Schwester Endrigkat keine Angehörigen mehr hier auf Erden hatte, stand ihr doch, nebst den Geschwistern in der Gemeinde, eine liebe ehemalige Mitarbeiterin treu zur Seite. Auch vertraute sich die Schwester gewissen Geschwistern in der Gemeinde besonders an, die wiederum ihr behilflich waren. Als Schwester Endrigkat ihren 90. Geburtstag erreicht hatte, war es ihr Wunsch heimzugehen, was Gott ihr auch nach einem kurzen Leiden gewährte.

Reinhard Roesler



Emil Weidner

Toronto (CA)

„Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und was in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben“

(1. Korinther 2,9)

Es hat dem Herrn gefallen, unsern lieben Bruder im Herrn, Emil Weidner, am 18. Juni 2014 zu sich in das obere Heim zu nehmen. Er wurde am 16. April 1928 als drittältestes Kind von acht Geschwistern dem Ehepaar Joseph und Ida Weidner in Kadysce, Polen geboren. Als der Befehl kam, die Heimat in Wolhynien zu verlassen, zog die Familie als Flüchtlinge zuerst nach dem Warthegau. Nach einer Zeit ging die Lebensreise nach Westdeutschland, wo sie sich in Trendel niederließen. Als sich die Möglichkeit bot, nach Kanada auszuwandern, nahmen Emil und sein Bruder Albert im Jahre 1951 diese Gelegenheit wahr.

In Toronto verehelichte sich Emil im nächsten Jahr mit Hildegard Rösler.

Der Herr segnete die Ehe mit drei Kindern, wovon ein Sohn den Eltern durch einen tragischen Unfall vorausging. Emil hatte sich nach dem Krieg in einem Festgottesdienst bekehrt. Bald darauf ließ er sich auch biblisch taufen. In Toronto wohnhaft, fand er ein geistliches Heim und die nötige Pflege für seine Seele. Er und seine Familie besuchten die Gottesdienste der Gemeinde Gottes regelmäßig. Auch als er nach Grand Valley auf das Land zog, war es sein und seiner lieben Frau Bemühen, den Gottesdienstbesuch in der Gemeinde zu Toronto aufrecht zu erhalten, auch wenn es bedeutete, in den Wintermonaten eine beschwerliche Autofahrt von über einer Stunde zurückzulegen. In der Woche öffneten Geschwister Weidner ihr Haus auch selbst für Gebetsstunden.

Durch die Landarbeit bekam er eine Staublunge, die ihm viel Atemnot verursachte. Hinzu kam eine Krebserkrankung, die zu seinem Abscheiden führte. Emil hinterlässt seine tiefbetrübte Gattin Hildegard, mit der er 62 Jahre hindurch Freude und Leid geteilt hatte; seine Tochter Barbara Ellen mit ihrem Ehegatten Bernie und seinen Sohn Harold. Auch vier Enkelkinder werden ihren Opa vermissen. Außerdem trauern vier leibliche Brüder, viele Freunde und die geistlichen Geschwister der Gemeinde zu Toronto um ihn. Wir trauern aber nicht wie solche, die keine Hoffnung haben, sondern erwarten ein Wiedersehen in der ewigen Herrlichkeit.

Reinhard Roesler

IMPRESSUM

120. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:

Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221/392439

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Nichts

Nichts als ein wandelnder Schatten,
nichts als ein flüchtiger Hauch
sind wir hier unten auf Erden;
Mühsal und Not und Beschwerden
sind's aber auch!

Nichts, was hier unten, ist bleibend.
Seele, was sorgst du dich noch?
Sorgst du um das, was vergänglich,
todgeweiht und unzulänglich?
Lasse es doch!

Lasse es los, was dich bindet;
sieh, hier ist's dunkel und kalt.
Wende dein Antlitz zur Sonne,
dort bist du allem entronnen,
Licht wird es bald!

Bald kommt der siegreiche König,
bald kommt die selige Zeit,
bald wird dein Auge ihn grüßen,
und du liegst Jesus zu Füßen -
wär's erst so weit!

H. v. R.